This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Educ.
1880
455.82

luc T
880
5.862

FR. ROESLEIN
BOOKSELLER
& STATIONER.
22 SOUTH 4TH ST.
ST. LOUIS, MO.

EducT 1880.455.862

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF

GEORGE FILLMORE SWAIN

Gordon McKay Professor of
Civil Engineering
1909–1929

3 2044 102 780 400

Wallenſteins Tod.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Schiller.

With English Notes by E. C. F. Krauss,
Instructor at Harvard College.

Boston:
S. R. Urbino, 13 School Street.
New York: J. W. Christern. Philadelphia: J. Leypoldt.
Baltimore: Jas. S. Waters. Cincinnati: R. Clarke & Co.
1865.

EducT 1880.455.862

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
PROF. GEORGE F. SWAIN
OCT. 20, 1933

Perſonen.

Wallenſtein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Iſolani.
Buttler.
Rittmeiſter Neumann.
Ein Adjutant.
Oberſt Wrangel, von den Schweden geſendet.
Gordon, Commandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, } Hauptleute in der Wallenſteiniſchen Armee.
Macdonald, }
Schwediſcher Hauptmann.
Eine Geſandtſchaft von Küraſſieren.
Bürgermeiſter von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzeſſin.
von Roſenberg, Stallmeiſter der Prinzeſſin.
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene iſt in den drei erſten Aufzügen zu Pilſen, in den zwei letzten zu Eger.

Erſter Aufzug.

Ein Zimmer zu aſtrologiſchen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm aſtronomiſchen Geräthe verſehen. Der Vorhang von einer Rotunde iſt aufgezogen, in welcher die ſieben Planetenbilder, jedes in einer Niſche, ſeltſam beleuchtet, zu ſehen ſind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenſtein ſteht vor einer großen, ſchwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaſpect gezeichnet iſt.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Seni.

Wallenſtein.

Laß es jetzt gut ſein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es iſt nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wiſſen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht ſie auf.
Wie eine Sonne glänzt ſie in dem Oſten.

Wallenſtein.

Ja, ſie iſt jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.
(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)
Glückſeliger Aſpect! So ſtellt ſich endlich

Die große Drei verhängnißvoll zuſammen,
Und beide Segensſterne, Jupiter
Und Venus nehmen den verderblichen,
Den tückſchen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenſtifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir geſinnt
Und ſchoß mit ſenkrecht — oder ſchräger Strahlung,
Bald im Gevierten, bald im Doppelſchein,
Die rothen Blitze meinen Sternen zu
Und ſtörte ihre ſegenvollen Kräfte.
Jetzt haben ſie den alten Feind beſiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unſchädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenſtein.

Saturnus' Reich iſt aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenſchooß
Und in den Tiefen des Gemüths beherrſcht,
Und über allem was das Licht ſcheut, waltet.
Nicht Zeit iſt's mehr, zu brüten und zu ſinnen,
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, ſchleunig, eh die Glücks-
Geſtalt mir wieder wegflieht überm Haupt,
Denn ſtets in Wandlung iſt der Himmelsbogen.

(Es geſchehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es iſt.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenſtein.

Es iſt Terzky.
Was gibt's ſo Dringendes? Wir ſind beſchäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jetzt bei Seit', ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufſchub.

Wallenſtein.

Oeffne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenſtein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmſt du's ſchon? Er iſt gefangen, iſt
Vom Gallas ſchon dem Kaiſer ausgeliefert!

Wallenſtein (zu Terzky).

Wer iſt gefangen? Wer iſt ausgeliefert?

Terzky.

Wer unſer ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachſen,
Durch deſſen Hände alles iſt gegangen —

Wallenſtein (zurückfahrend.)

Seſin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeſchickte,
Der ihm ſchon lang die Fährte abgelauert.

Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenstirn, an Arnheim führt er bei sich!
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen.
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzky.

Du gabſt nichts Schriftliches — Beſinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingſt mit dem Seſin.
Und wird er ſchweigen? Wenn er ſich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir ſelbſt nicht ein! und da ſie nun
Berichtet ſind, wie weit du ſchon gegangen,
Sprich, was erwarteſt du? Bewahren kannſt du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Biſt du verloren, wenn du's niederlegſt.

Wallenſtein.

Das Heer iſt meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was ſie auch wiſſen mögen,
Die Macht iſt mein, ſie müſſen's niederſchlucken;
— Und ſtell' ich Kaution für meine Treu',
So müſſen ſie ſich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer iſt dein; jetzt für den Augenblick
Iſt's dein; doch zittre vor der langſamen,
Der ſtillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beſchützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunſt; doch gönnſt du ihnen Friſt,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußeſt, untergraben,
Dir einen um den andern liſtig ſtehlen —
Bis, wenn der große Erdſtoß nun geſchieht,
Der treulos mürbe Bau zuſammenbricht.

Wallenſtein.

Es iſt ein böſer Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,

Hat er auf dich die Wirkung, die er ſoll,
Treibt dich zu ſchneller That — Der ſchwed'ſche Oberſt —

Wallenſtein.

Er iſt gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein ſich anvertraun.

Wallenſtein.

Ein böſer, böſer Zufall — Freilich! freilich!
Seſina weiß zu viel und wird nicht ſchweigen.

Terzky.

Er iſt ein böhmiſcher Rebell und Flüchtling,
Sein Hals iſt ihm verwirkt; kann er ſich retten
Auf deine Koſten, wird er Anſtand nehmen?
Und wenn ſie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug beſitzen? —

Wallenſtein (im Nachſinnen verloren).

Nicht herzuſtellen mehr iſt das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräther ihnen ſein und bleiben;
Und kehr' ich noch ſo ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeſchrieben werden.

Wallenſtein
(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? ſollt' ich's nun im Ernſt erfüllen müſſen,
Weil ich zu frei geſcherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel ſpielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel geweſen, glaube mir,
Du wirſt's in ſchwerem Ernſte büßen müſſen.

Wallenſtein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein iſt, müßt's geſchehn.

Illo.

Wo möglich, eh ſie von dem Schlage ſich
In Wien beſinnen und zuvor dir kommen —

Wallenſtein (die Unterſchriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich ſchriftlich —
Max Piccolomini ſteht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwiſchen dir und ihm.

Wallenſtein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir überſandt
Und widerſetzen laut ſich dem Befehl.
Der erſte Schritt zum Aufruhr iſt geſchehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirſt ſie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüberführen.

Wallenſtein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu ſagen hat.

Illo (preſſirt).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?
Er ſteht ſchon draußen.

Wallenſtein.

Warte noch ein wenig.

Es hat mich überraſcht — es kam zu ſchnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finſter herrſchend mit ſich führe.

Illo.

Hör' ihn für's erſte nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein, mit ſich ſelbſt redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich ſie gedacht,
Nicht die Verſuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit dieſem Traum, auf ungewiſſe
Erfüllung hin die Mittel mir geſpart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernſt, beſchloſſne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Bruſt mir nicht der Wille frei,
Und ſah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen ſtets bewahrte?
Wohin denn ſeh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefſinnig ſtehen.)

Strafbar erſchein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's verſuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelſinn des Lebens,
Und — ſelbſt der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, ſchlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
Ich hätte mir den guten Schein geſpart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unſchuld
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenſchaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehn,
Weitſehend, planvoll mir zuſammenknüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Muth
Mich ſprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
Zu künſtlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verſtummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umſtrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend löſen.

(Wiederum ſtill ſtehend.)

Wie anders! da des Muthes freier Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heiſcht.
Ernſt iſt der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menſchen Hand
In des Geſchicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Bruſt war meine That noch mein;
Einmal entlaſſen aus dem ſichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,

Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.
(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)
Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit fest begründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, der ich fürchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht, was lebendig, kroftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.
(Zu dem Pagen, der hereintritt.)
Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.
(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thür geheftet.)

Noch iſt ſie rein — noch! das Verbrechen kam
Nicht über dieſe Schwelle noch — So ſchmal iſt
Die Grenze, die zwei Lebenspfade ſcheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein und Wrangel.

Wallenſtein
(nachdem er einen forſchenden Blick auf ihn geheftet)
Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.
Guſtav Wrangel, Oberſt
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenſtein.
Ein Wrangel war's, der vor Stralſund viel Böſes
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seeſtadt widerſtanden.

Wrangel.
Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienſt, Herr Herzog! Seine Freiheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es ſollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenſtein.
Den Admiralshut riſſ't ihr mir vom Haupt.

Wrangel.
Ich komme, eine Krone drauf zu ſetzen.

Wallenſtein
(winkt ihm, Platz zu nehmen, ſetzt ſich).
Euer Kreditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).
Es ſind ſo manche Zweifel noch zu löſen —

Wallenſtein (nachdem er geleſen).
Der Brief hat Händ und Füß. Es iſt ein klug
Verſtändig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienet.
Es ſchreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verſtorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'ſchen Kron' verhelfe.

Wrangel.
Er ſagt, was wahr iſt. Der Hochſelige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichem Verſtand und Feldherrngaben,
Und ſtets der Herrſchverſtändigſte, beliebt' ihm
Zu ſagen, ſollte Herrſcher ſein und König.

Wallenſtein.
Er durft' es ſagen.
(Seine Hand vertraulich faſſend.)
Aufrichtig, Oberſt Wrangel — Ich war ſtets
Im Herzen auch gut ſchwediſch — Ei, das habt ihr
In Schleſien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch ſtets entwiſchen.
Das iſt's was ſie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu dieſem Schritt mich treibt — Und weil
Nun unſer Vortheil ſo zuſammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen faſſen.

Wrangel.
Das Vertrau'n wird kommen,
Hat jeder nur erſt ſeine Sicherheit.

Wallenſtein.
Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.

Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vortheil. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen, als das andre.
Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten,
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen,
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vortheil,
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden ſind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürſten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erſtaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menſchendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenſtein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es ſein, mit Nichts
Ins Feld zu ſtellen ſechzigtauſend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenſtein.

Nun was?
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenſtein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie
Ein Proteſtant. Ihr Lutheriſchen fechtet
Für eure Bibel; euch iſt's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem iſt die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenſtein.

Ich will euch ſagen, wie das zugeht — Ja,
Der Oeſterreicher hat ein Vaterland,
Und liebt's und hat auch Urſach es zu lieben.
Doch dieſes Heer, das kaiſerlich ſich nennt,
Das hier in Böheim hauſet, das hat keins;
Das iſt der Auswurf fremder Länder, iſt
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieſes böhm'ſche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für ſeinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeſchreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Gräuel, die geſchahn auf dieſem Boden.
Und kann's der Sohn vergeſſen, daß der Vater
Mit Hunden in die Meſſe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, iſt ſchrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürſt,
Iſt ohne Beiſpiel in der Welt Geſchichten.

Wallenſtein.

Sie ſind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest ſie und legt ſie, nachdem er geleſen, ſchweigend auf den Tiſch.)
Wie iſt's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!
Herr Fürſt! Ich laſſ' die Maske fallen — Ja!

Ich habe Vollmacht, alles abzuſchließen.
Es ſteht der Rheingraf nur vier Tagemärſche
Von hier mit fünfzehntauſend Mann; er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu ſtoßen.
Die Ordre ſtell' ich aus, ſobald wir einig.

Wallenſtein.

Was iſt des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, ſchwediſch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falſches Spiel —

Wallenſtein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf beſtehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiſer,
Sonſt ihm kein ſchwediſch Volk vertrauet wird.

Wallenſtein.

Was iſt die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die ſpan'ſchen Regimenter, die dem Kaiſer
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und dieſe Stadt, wie auch das Grenzſchloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenſtein.

Viel gefordert!
Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leiſt' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweiſe von mir fordern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich ſelbſt beſchützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht ums Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit den Deutschen.
Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder. Nein! Wir haben
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenſtein

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das ſchöne Grenzland kann euch nicht entgehn

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundſchaft dann zuſammen?
Uns iſt bekannt, Herr Fürſt — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken ſoll — daß ihr mit Sachſen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beſchlüſſe ſind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenſtein.

Wohl wählte ſich der Kanzler ſeinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern ſchicken können.
(Aufſtehend.)
Beſinnt euch eines Beſſern, Guſtav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenſtein

Euch meine Hauptſtadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiſer.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit iſt.

Wallenſtein.

Das ſteht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Seſin gefangen ſitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenſtein betroffen ſchweigt.)
Herr Fürſt! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;
Seit geſtern ſind wir deß gewiß — Und nun

Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel.

Eh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieſer Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr ſeid einig.

Wallenſtein.

Hört, noch iſt nichts geſchehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was iſt das?

Wallenſtein.

Von dieſer Schweden Gnade leben,
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommſt du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringeſt ihnen mehr, als du empfängſt.

Wallenſtein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der ſeines Volkes Feinden ſich verkaufte
Und Wunden ſchlug dem eignen Vaterland?
Fluch war ſein Lohn, der Menſchen Abſcheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Iſt das dein Fall?

Wallenſtein.

Die Treue, ſag' ich euch,
Iſt jedem Menſchen, wie der nächſte Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er ſich geboren.
Der Secten Feindſchaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eiferſucht macht Friede,
Was noch ſo wüthend ringt, ſich zu zerſtören,
Verträgt, vergleicht ſich, den gemeinen Feind
Der Menſchlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die ſichre Hürde,

Worin der Menſch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beſchirmen.
Nur an die Stirne ſetzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue ſoll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beſchützen.

Terzky.

Denk' von dir ſelbſt nicht ſchlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieſes Kaiſerhauſes,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wer ruft euch? Hier iſt kein Geſchäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunſch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenſtein.

Gebrauch' dein Anſehn, Terzky. Heiß' ſie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König ſchon.

Wallenſtein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch iſt's jetzt. Verſucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewiſſen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg ſich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hatteſt du Entſchluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Verſichert iſt, da fängſt du an zu zagen?
Nur in Entwürfen biſt du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben iſt es, wo ſie dich erwarten.
Den Vorſatz glauben ſie dir gern; ſei ſicher,
Daß ſie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten ſie dich fürchten und dich achten.
Iſt's möglich? Da du ſo weit biſt gegangen,
Da man das Schlimmſte weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willſt du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß iſt's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, iſt's ein unſterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, ſo iſt es auch verziehn,
Denn aller Ausgang iſt ein Gottes Urthel.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberſt Piccolomini.

Gräfin (ſchnell).

Soll warten.

Wallenſtein.

Ich kann ihn jetzt nicht ſehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geſchäft —

Wallenſtein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend ſein. Du kannſt's erwarten.

Wallenſtein.

Was iſt's?

Gräfin.

Du ſollſt es nachher wiſſen.
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenſtein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg ſich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Aeußerſte vermeiden.

Gräfin.

Verlangſt du weiter nichts, ein ſolcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick' dieſen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entſchließe dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reiſ' hin nach Wien zum Kaiſer ſtehndes Fußes,
Nimm eine volle Kaſſe mit, erklär',
Du hab'ſt der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum Beſten haben wollen.

Illo.

Auch damit iſt's zu ſpät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Geſetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweiſen; Willkür meiden ſie.
Man wird den Herzog ruhig laſſen ziehn.
Ich ſeh', wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erſcheinen, und es wird ſich
Von ſelbſt verſtehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erſt bedürfen.
Der König wird die Truppen laſſen ſchwören,
Und alles wird in ſeiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen iſt der Herzog fort.
Auf ſeinen Schlöſſern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, baun, Geſtüte halten,
Sich eine Hofſtatt gründen, goldne Schlüſſel
Austheilen, gaſtfrei große Tafel geben,
Und kurz, ein großer König ſein — im Kleinen!
Und weil er klug ſich zu beſcheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn ſcheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an ſein Ende ſcheinen.
Ei nun! der Herzog iſt dann eben auch
Der neuen Menſchen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges
Geſchöpf der Hofgunſt, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürſten macht.

Wallenſtein (ſteht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus dieſem Drang,
Hilfreiche Mächte, einen ſolchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie ſo ein Wortheld, ſo ein Tugendſchwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,

Großthuend ſagen: Geh, ich brauch dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich ſcheun,
Den letzten Schritt, den äußerſten zu meiden;
Doch eh' ich ſinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der ſo groß begonnen,
Eh mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechſelt, die der Tag erſchafft und ſtürzt,
Eh ſpreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abſcheu aus, und Friedland ſei die Loſung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was iſt denn hier ſo wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, ſage mir's — o, laß
Des Aberglaubens nächtliche Geſpenſter
Nicht deines hellen Geiſtes Meiſter werden!
Du biſt des Hochverraths verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, iſt jetzo nicht die Frage —
Du biſt verloren, wenn du dich nicht ſchnell der Macht
Bedienſt, die du beſitzeſt — Ei! wo lebt denn
Das friedſame Geſchöpf, das ſeines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was iſt ſo kühn, das Nothwehr nicht entſchuldigt?

Wallenſtein.

Einſt war mir dieſer Ferdinand ſo huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich ſtand
Der Nächſte ſeinem Herzen. Welchen Fürſten
Hat er geehrt, wie mich? — Und ſo zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrſt du jede kleine Gunſt,
Und für die Kränkung haſt du kein Gedächtniß?

Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienſte lohnte?
Du hatteſt jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hatteſt du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutſchland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiſer.
An ihn bloß hielteſt du bei jenem Sturme
Dich feſt, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zuſammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erſte, ſchwere Unrecht ausgeſöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille ſtellte dich,
Dich ſtellte das Geſetz der herben Noth
An dieſen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenſtein.

Nicht ihrem guten Willen, das iſt wahr,
Noch ſeiner Neigung dank' ich dieſes Amt.
Mißbrauch' ich's, ſo mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungeſtüme Preſſerin, die Noth,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten,
Gedient iſt, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufſucht und den Beſten,
Ihn an das Ruder ſtellt, und müßte ſie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel ſelbſt — die ſetzte dich
In dieſes Amt und ſchrieb dir die Beſtallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft

Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
Doch wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr, du hast dich furchtbar stets gezeigt,
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geißel schwangest über alle Länder,
Hohn spracheſt allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest
Und jede Landeshoheit niedertratst,
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,

Und ſchweigend drückt' er dieſen Frevelthaten
Sein kaiſerliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatſt, iſt's heute
Auf einmal ſchändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenſtein (aufſtehend).

Von dieſer Seite ſah ich's nie — Ja! Dem
Iſt wirklich ſo. Es übte dieſer Kaiſer
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geſchehen ſollten.
Und ſelbſt den Fürſtenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Dienſten, die Verbrechen ſind.

Gräfin.

Geſtehe denn, daß zwiſchen dir und ihm
Die Rede nicht kann ſein von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick iſt da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen ſollſt,
Die Zeichen ſtehen ſieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: Es iſt an der Zeit! Haſt du
Dein Lebenlang umſonſt der Sterne Lauf
Gemeſſen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf dieſen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Geſtellt in ſtummen, ahnungsvollen Zeichen
Die ſieben Herrſcher des Geſchicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle dieſe Zurüſtung zu nichts,
Und iſt kein Mark in dieſer hohlen Kunſt,
Daß ſie dir ſelbſt nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entſcheidung?

Wallenstein
(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf und ab gegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).
Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drei Boten satteln.

Illo.
Nun, gelobt sei Gott!
(Eilt hinaus.)

Wallenstein.
Es ist kein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Rachengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.
(Zu Terzky.)
Bring' mir den Wrangel in mein Kabinet,
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!
(Zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht.)
Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.
(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenſtein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich ſichre Nachricht, daß er ſich
Zu Frauenberg verſteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide feſt und ſchick' ſie mir hierher.
Du übernimmſt die ſpaniſchen Regimenter,
Machſt immer Anſtalt und biſt niemals fertig,
Und treiben ſie dich, gegen mich zu ziehn,
So ſagſt du Ja, und bleibſt gefeſſelt ſtehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienſt damit geſchieht,
In dieſem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du retteſt gern, ſo lang du kannſt, den Schein;
Extreme Schritte ſind nicht deine Sache,
Drum hab' ich dieſe Rolle für dich ausgeſucht;
Du wirſt mir durch dein Nichtsthun dieſesmal
Am nützlichſten — Erklärt ſich unterdeſſen
Das Glück für mich, ſo weißt du, was zu thun,

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt Alter geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Dieſen da
Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abſchied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiederſehn.

Octavio (zu ſeinem Sohn).

Wir ſprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Max Piccolomini.

Max (nähert ſich ihm).

Mein General —

Wallenſtein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaiſers Officier dich nennſt.

Max.

So bleibt's dabei, du willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Ich hab' des Kaiſers Dienſt entſagt.

Max.

Und willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und feſter zu verbinden.

(Er ſetzt ſich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde ſchlagen.

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude iſt's,
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu löſen iſt.
Doch, wo von zwei gewiſſen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo ſich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da iſt es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunſt iſt die Nothwendigkeit.
— Die iſt vorhanden. Blicke nicht zurück.
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beſchloſſen,
Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden,
Sehr wackre Leute ſind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolomini's Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überraſcht. Antwort' mir nicht.
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu faſſen.

(Er ſteht auf und geht nach hinten. Max ſteht lange unbeweglich, in den heftigſten Schmerz verſetzt, wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenſtein zurück und ſtellt ſich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machſt mich heute mündig.
Denn bis auf dieſen Tag war mir's erſpart,
Den Weg mir ſelbſt zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu ſehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum erſtenmale heut verweiſeſt du
Mich an mich ſelbſt und zwingſt mich, eine Wahl
Zu treffen zwiſchen dir und meinem Herzen.

Wallenſtein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geſchick,

Du konnteſt ſpielend deine Pflichten üben,
Jedwedem ſchönen Trieb Genüge thun,
Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich ſcheiden
Die Wege ſich. Mit Pflichten ſtreiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwiſchen deinem Freund und deinem Kaiſer
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Iſt das der Name?
Der Krieg iſt ſchrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er iſt gut, iſt ein Geſchick, wie ſie.
Iſt das ein guter Krieg, den du dem Kaiſer
Bereiteſt mit des Kaiſers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was iſt das für eine
Veränderung? Ziemt ſolche Sprache mir
Mit dir, der, wie der feſte Stern des Pols,
Mir als die Lebensregel vorgeſchienen!
O, welchen Riß erregſt du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachſnen Trieb
Und des Gehorſams heilige Gewohnheit
Soll ich verſagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angeſicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne ſind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend ſich befreit!

Wallenſtein.

Max, hör' mich an.

Max.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh, deine reinen, edlen Züge wiſſen

Noch nichts von dieſer unglückſel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte ſie,
Die Unſchuld will ſich nicht vertreiben laſſen
Aus deiner hoheitblickenden Geſtalt.
Wirf ihn heraus, den ſchwarzen Fleck, den Feind.
Ein böſer Traum bloß iſt es dann geweſen,
Der jede ſichre Tugend warnt. Es mag
Die Menſchheit ſolche Augenblicke haben;
Doch ſiegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirſt ſo nicht endigen. Das würde
Verrufen bei den Menſchen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen,
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt,
Und nur der Ohnmacht ſich vertrauen mag.

Wallenſtein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir ſelbſt ſchon ſagt' ich, was du ſagen kannſt.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeußerſte! Doch hier iſt keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So ſteht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Poſten
Gewaltſam, widerſetze dich dem Kaiſer,
Wenn's ſein muß, treib's zur offenen Empörung,
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
Iſt ausgeſprochen, zum Verräther nicht!
Das iſt kein überſchrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Muth verirrt in ſeiner Kraft.

O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein
(mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös oder gut — und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
— Ja wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element.
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinne
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,

Und keiner lebet, der aus ihrem Dienſt
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte dieſe falſchen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es ſind Lügengeiſter,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannſt's!
Schick' mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiſer.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er ſoll dich ſehn mit meinem reinen Auge,
Und ſein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenſtein.

Es iſt zu ſpät. Du weißt nicht, was geſchehn.

Max.

Und wär's zu ſpät — und wär' es auch ſo weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! falle würdig, wie du ſtandſt.
Verliere das Kommando. Geh' vom Schauplatz.
Du kannſt's mit Glanze, thu's mit Unſchuld auch.
— Du haſt für andre viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir ſelber! Ich begleite dich,
Mein Schickſal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenſtein

Es iſt zu ſpät. Indem du deine Worte
Verlierſt, iſt ſchon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müſſen.
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit feſtem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres

Als jener Cäſar that, deß Name noch
Bis heut das Höchſte in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beſchützung anvertraut.
Warf er das Schwert von ſich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich ſpüre was in mir von ſeinem Geiſt.
Gib mir ſein Glück! Das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem ſchmerzvollen Kampfe geſtanden, geht ſchnell ab. Wallenſtein ſieht ihm verwundert und betroffen nach und ſteht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenſtein.

Wo iſt der Wrangel?

Terzky.

Fort iſt er.

Wallenſtein.

So eilig?

Terzky.

Es war als ob die Erd' ihn eingeſchluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu ſprechen, — doch weg war er,
Und niemand wußte mir von ihm zu ſagen.
Ich glaub', es iſt der Schwarze ſelbſt geweſen,
Ein Menſch kann nicht auf einmal ſo verſchwinden.

Illo (kommt).

Iſt's wahr, daß du den Alten willſt verſchicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkſt du hin?

Wallenſtein.

Er geht nach Frauenberg, die ſpaniſchen
Und welſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringſt!

Illo.

Dem Falſchen willſt du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen laſſen, grade jetzt,
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung?

Terzky.

Das wirſt du nicht thun. Nein, um alles nicht!

Wallenſtein.

Seltſame Menſchen ſeid ihr.

Illo.

O, nur diesmal
Gib unſrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenſtein.

Und warum ſoll ich ihm dies einemal
Nicht trauen, da ich's ſtets gethan? Was iſt geſchehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, ſoll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib ſei. Weil ich ihm
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der juſt ſein? Schick' einen andern!

Wallenſtein.

Der muß es ſein, den hab' ich mir erleſen.
Er taugt zu dem Geſchäft, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welſcher iſt, drum taugt er dir.

Wallenſtein.

Weiß wohl, ihr war't den beiden nie gewogen,
Weil ich ſie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe ſichtbarlich, wie ſie's verdienen,
Drum ſind ſie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geſchäft?
Daß ihr ſie haßt, das macht ſie mir nicht ſchlechter
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich laſſe jedem ſeinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein ieder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerſchmettern laſſen.

Wallenſtein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Queſtenberger, als er hier geweſen,
Hat ſtets zuſammen auch geſteckt mit ihm.

Wallenſtein.

Geſchah mit meinem Wiſſen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenſtein.

Das iſt nicht wahr.

Illo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst,
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinausſah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle

Das Schickſal wieder auseinander ſtreut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wiſſen, der der Treuſte mir
Von allen iſt, die dieſes Lager einſchließt.
Gib mir ein Zeichen, Schickſal! Der ſoll's ſein,
Der an dem nächſten Morgen mir zuerſt
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieſes bei mir denkend, ſchlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geiſt. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich ſank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, ſetzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und ſchnell erwach' ich,
Tag war es — und Octavio ſtand vor mir.
„Mein Bruder," ſprach er, „reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegſt. Beſteige lieber
„Das ſichre Thier, das ich dir ausgeſucht.
„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieſes Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Banniers verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter ſah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenſtein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das ſteigt aus den tiefſten Quellen.

Verſiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel iſt, und nun kein Wort mehr!
(Er geht.)

Terzky.

Das iſt mein Troſt, der Max bleibt uns als Geiſel.

Illo.

Und der ſoll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenſtein
(bleibt ſtehen und kehrt ſich um).

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beſtändig
Zurück nur kommen auf ihr erſtes Wort,
Wenn man Vernunft geſprochen ſtundenlang!
— Des Menſchen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, ſein Mikrokosmus, iſt
Der tiefe Schacht, aus dem ſie ewig quellen.
Sie ſind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menſchen Kern erſt unterſucht,
So weiß ich auch ſein Wollen und ſein Handeln.
(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolomini's Wohnung

Octavio Piccolomini reiſefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Iſt das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es ſind doch ſichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt ihr ſie?

Adjutant.

Von Tiefenbach?

Octavio.

Dies Regiment iſt treu.
Laßt ſie im Hinterhof ſich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis ihr klingeln hört;
Dann wird das Haus geſchloſſen, ſcharf bewacht,
Und jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.
(Adjutant ab.)
Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienſtes,
Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaiſers Dienſt, das Spiel iſt groß,
Und beſſer zu viel Vorſicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Iſolani tritt herein.

Iſolani.

Hier bin ich — Nun, wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerſt ein Wort mit Euch, Graf Iſolani.

Iſolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? will der Fürſt was unternehmen?
Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geſchehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!

Sehr ernſtlich freut es mich, die gute Sache
So ſtark zu ſehn.

Iſolani.

Was Teufel! Wie iſt das?
Seid ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Anſehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaiſers!

Iſolani (trotzig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, dieſe Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Iſolani.

Wa — was? das iſt des Kaiſers Hand und Siegel.
(Lieſt.)
„Als werden ſämmtliche Hauptleute unſrer
„Armee der Ordre unſers lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unſrer eignen" — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunſch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Iſolani.

Ich — aber
Ihr überraſcht mich auch ſo ſchnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Iſolani

Mein Gott, der Fall iſt aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr ſollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet oder treu ihm dienen.

Iſolani.

Verrath — mein Gott — wer ſpricht denn von Verrath?

Octavio.

Das iſt der Fall. Der Fürſt iſt ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiſer
Abſchwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Iſolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaiſers Majeſtät
Abſchwören? Sagt' ich ſo? Wann hätt' ich das
Geſagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht geſagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet ſagen.

Iſolani.

Nun, ſeht, das iſt mir lieb, daß ihr mir ſelbſt
Bezeugt, ich habe ſo was nicht geſagt.

Octavio.

Ihr ſagt euch alſo von dem Fürſten los?

Iſolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und ſeid entſchloſſen, gegen ihn zu fechten?

Iſolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm iſt,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung iſt zerriſſen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf

Mit allen leichten Truppen; es muß ſcheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog ſelbſt.
Zu Frauenberg iſt der Verſammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Iſolani.

Es ſoll geſchehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiſer, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Iſolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberſt Buttler? Gut.

Iſolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barſches Weſen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wiſſen, welche große
Perſon ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut ſein.

Iſolani.

Ich bin ein luſt'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein raſches Wörtlein übern Hof
Entſchlüpft zuweilen in der Luſt des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, ſei uns auch ſo günſtig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seid mir als werther Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,
Womit ich gestern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten könnten es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt,
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So ſchlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit iſt theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen ſtehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch ſagen,
Er hat ihn ſchon vollführt; geſchloſſen iſt
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten ſchon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt ſich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiſer,
Und mächtig ſteht ihr unſichtbarer Bund.
Dies Manifeſt erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorſams Pflichten,
Und alle Gutgeſinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu verſammeln.
Nun wählt. ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Böſen böſes Loos wollt theilen?

Buttler (ſteht auf).

Sein Loos iſt meines.

Octavio.

Iſt das euer letzter
Entſchluß?

Buttler.

Er iſt's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberſt Buttler.
Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Bruſt
Begraben bleibt das raſch geſprochne Wort.

Nehmt es zurück. Wählt eine beſſere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr ſonſt noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Dieſen guten tapfern Degen
Wollt ihr in ſolchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Oeſtreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oeſtreich?

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr ſuchtet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich sein, als Meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglückselger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermuthet ihr
Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,

Dem ich im Licht mag ſtehn, ein neid'ſcher Schurke,
Den meine ſelbſtverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich ſelbſt für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete ſein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Beſitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was iſt das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberſt Buttler,
Man hat mit euch ein ſchändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, ſagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In dieſem Briefe ſpricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Miniſter, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief geleſen, ſeine Kniee zittern, er greift nach einem Stuhl, ſetzt ſich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.
Dem Herzog ſchreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich iſt die Abſicht
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiſer —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,

Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Beſinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem ihr vierzig Jahre ſeid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaiſers Majeſtät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geſchehn.
Aus freiem Trieb beſtätigt ſie die Schenkung,
Die euch der Fürſt zu böſem Zweck gemacht.
Das Regiment iſt euer, das ihr führt.

Buttler

will aufſtehen, ſinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er verſucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt ihr? Faßt euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Beſinnt euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieſes Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn ſtets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich ſolchem gnäd'gen Kaiſer!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er ſoll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas ſich und Altringer verſammeln.
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entfliehen ſie aus Pilſen.

Buttler

(iſt heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio, mit entſchloſſenem Blicke).

Graf Piccolomini! darf euch der Mann
Von Ehre ſprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der ſo ernſtlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier auf Ehrenwort.

Octavio.

Was ſinnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch traun. Doch ſagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnts! Bei Gott, ihr überlaſſet
Ihn ſeinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).
Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

Ab.)

Octavio (liest).
„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max
(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).
Ich reise ab, mein Sohn.
(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)
Mein Sohn, leb wohl!

Max.
Leb wohl!

Octavio.
Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).
Ich dir?
Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.
(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück).
O, wärst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, alles ſtünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan,
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum ſo heimlich, hinterliſtig lauernd,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer ſchleichen?
Unſel'ge Falſchheit, Mutter alles Böſen!
Du jammerbringende, verderbeſt uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!
Ich kann dich nicht entſchuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, ſchrecklich;
Du aber haſt viel beſſer nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max

(ſteht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hätteſt du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du ſteigſt durch ſeinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung iſt dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und ſie iſt wahr und lauter, wie der Himmel.
Betrug iſt überall und Heuchelſchein,
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;

Der einzig reine Ort iſt unſre Liebe,
Der unentweihte in der Menſchlichkeit.

Octavio.

Max, folg' mir lieber gleich, das iſt doch beſſer.

Max.

Was? Eh' ich Abſchied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erſpare dir
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menſchlich iſt. Ich bleibe.

Octavio.

Max, in des Kaiſers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiſer hat dem Herzen vorzuſchreiben.
Und willſt du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grauſam auch das Grauſame geſchehn?
Das Unabänderliche ſoll ich noch
Unedel thun; mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr ſtehlen?
Sie ſoll mein Leiden ſehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerriſſnen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menſchen
Sind grauſam, aber ſie iſt wie ein Engel.

Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, dieſen Schmerz des Todes
Mit ſanften Troſtesworten klagend löſen.

Octavio.

Du reißeſt dich nicht los, vermagſt es nicht.
O komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verſchwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faſſung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entſetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufſt,
Dies Brandmal aufdrückſt unſers Hauſes Adel,
Dann ſoll die Welt das Schauderhafte ſehn,
Und von des Vaters Blute triefen ſoll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hätteſt du vom Menſchen beſſer ſtets
Gedacht, du hätteſt beſſer auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglückſel'ger Zweifel!
Es iſt ihm Feſtes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch ſtehen, ihm zu folgen?

Max.

Du haſt des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Max, ich ſeh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirſt du nie mich ſehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laſſ' ich dir hier, auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und ſind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer ſtreitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich laſſe fechtend hier
Das Leben oder führe ſie aus Pilſen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abſchied?
Es iſt ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt iſt der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Iſt es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in ſeine Arme, ſie halten einander lange ſchweigend umfaßt, dann entfernen ſie ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erſter Auftritt

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt ihr's ertragen, in ſo langer Zeit
Nicht einmal ſeinen Namen auszuſprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt ſchon überflüſſig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Geſteht mir, Nichte. Habt ihr ihn geſehn!

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und geſtern nicht geſehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt ſo ruhig ſein?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt ſich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er ſich grade jetzt ſo ſtill verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, ſich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verſtehen ſoll.

Gräfin.

In dieſer Abſicht ſchickt' ich ſie hinweg.
Ihr ſeid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Iſt mündig, denn ihr liebt und kühner Muth
Iſt bei der Liebe. Den habt ihr bewieſen.
Ihr artet mehr nach eures Vaters Geiſt,
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,
Was ſie nicht fähig iſt zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet dieſe Vorbereitung.
Sei's, was es ſei. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängſtigen, als dieſer Eingang.
Was habt ihr mir zu ſagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erſchrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' euch.

Gräfin.

Es ſteht bei euch, dem Vater einen großen Dienſt
Zu leiſten —

Thekla.

Bei mir ſtünde das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Iſt er es nicht ſchon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum ſollt' er's nicht mehr ſein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiſer hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von ſeiner Liebe fordert man Beweiſe
Und nicht von ſeiner Ehre — Pflicht und Ehre!

Das ſind vieldeutig doppelſinn'ge Namen,
Ihr ſollt ſie ihm auslegen, ſeine Liebe
Soll ſeine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er ſoll dem Kaiſer oder euch entſagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatſtand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm ſelbſt,
Wie ſehr er wünſcht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er ſoll ſie nicht weglegen, iſt die Meinung,
Er ſoll ſie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, ſo hört.
Der Vater iſt vom Kaiſer abgefallen,
Steht im Begriff, ſich zu dem Feind zu ſchlagen
Mit ſammt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beiſpiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Anſehn; ſie beherrſchen
Die Meinung, und entſcheidend iſt ihr Vorgang,
Des Vaters ſind wir ſicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift.
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglücksterne stünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt sein.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin.

Faßt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir,
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das ha. er nicht.

Herzogin.

O dann iſt's aus! Ich ſeh' das Aergſte kommen.
Sie werden ihn abſetzen; es wird alles wieder
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wirds
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür ſeid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, ſtürzt auf die Mutter zu und ſchließt ſie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugſam unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieſer Ehe unglücksvollen Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefeſſelt,
Das raſtlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angſtvoll Leben mit ihm zu,
Und ſtets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, ſchwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leide
Zu keiner böſen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
Haſt deiner Mutter Schickſal nicht zu fürchten.

Thekla.

O laſſen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier iſt kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächſte Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
Ich und dein Vater, ſahen ſchöne Tage,

Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm gerathen.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier sein, wißt ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.
Wisch deine Thräne ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt ihr mich
Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber
Vermissen, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten, Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt

Zugleich mit dem Erfolg zu wiſſen thun.
In ſolchen Fällen thut das Beiſpiel alles.
Der Menſch iſt ein nachahmendes Geſchöpf,
Und wer der Vorderſte iſt, führt die Heerde.
Die Prager Truppen wiſſen es nicht anders,
Als daß die Pilſner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilſen ſollen ſie uns ſchwören,
Weil man zu Prag das Beiſpiel hat gegeben.
— Der Buttler, ſagſt du, hat ſich nun erklärt?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich ſelbſt, ſein Regiment dir anzubieten.

Wallenſtein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, iſt zu glauben,
Die warnend ſich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeiſt
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und ſtreut betrügliche Orakel aus.
So hab' ich dieſem würdig braven Mann,
Dem Buttler, ſtilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, deß ich nicht Meiſter bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überſchleicht
In ſeiner Nähe ſchaudernd mir die Sinne,
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieſer Redliche, vor dem der Geiſt
Mich warnt, reicht mir das erſte Pfand des Glücks.

Illo.

Und ſein geachtet Beiſpiel, zweifle nicht,
Wird dir die Beſten in dem Heer gewinnen.

Wallenſtein.

Jetzt geh' und ſchick mir gleich den Iſolan

Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Alle gehen hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir,
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um dein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Cither, Thekla? Komm.
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verschont mich — Singen — jetzt in dieser Angst
Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Cither

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigster Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll, zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt ſie.
Haſt du es nicht bemerkt? Die Schweſter auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!
Gott ſegne dich, mein Kind! Du darfſt
Dich deiner Wahl nicht ſchämen.

Gräfin.

Dieſe Reiſe –
Wenn's deine Abſicht nicht geweſen, ſchreib's
Dir ſelber zu. Du hätteſt einen andern
Begleiter wählen ſollen!

Wallenſtein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft ſie zu beſitzen.

Wallenſtein.

Hofft
Sie zu beſitzen — iſt der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag ſie's ſelber hören!

Wallenſtein.

Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken ſtehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du ſo viele Gunſt ihm ſtets bezeugt,
So —

Wallenſtein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu ſchaffen?
Sind es die Töchter, ſind's die einz'gen Kinder,
Womit man ſeine Gunſt bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und ſeine Sitten —

Wallenſtein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und ſeine Ahnen —

Wallenſtein.

Ahnen! Was
Er iſt ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen ſuchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenſtein.

Ließ ich mir's ſo viel koſten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menſchen wegzuragen, um zuletzt
Die Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtſchaft zu beſchließen? Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, ſich faſſend.)
Sie iſt das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich ſehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles ſetz' ich dran, um ſie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir ſprechen —
(Er beſinnt ſich.)
Und ich ſollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was ſich gern hat

Und liebt, fein bürgerlich zuſammengeben?
Und jetzt ſoll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will ſetzen —
Nein, ſie iſt mir ein langgeſpartes Kleinod,
Die höchſte, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich ſie
Als um ein Königsſcepter loszuſchlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der ſchmale Grund
Das ſchwindelnd ſchwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Haſt du ihr angekündigt, welchen Wohnſitz
Ich ihr beſtimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr ſelbſt.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenſtein.

Nein.

Herzogin.

Oder ſonſt auf keines Ihrer Güter?

Wallenſtein.

Sie würden dort nicht ſicher ſein.

Herzogin.

Nicht ſicher
In Kaiſers Landen, unter Kaiſers Schutz?

Wallenſtein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky

(Wallenstein bei Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenſtein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir ſind verrathen!

Wallenſtein.

Was?

Terzky.

Sie ſind davon, heut Nacht, die Jäger auch,
Leer ſtehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenſtein.

Und Iſolan?

Therzky.

Den haſt du ja verſchickt.

Wallenſtein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du haſt ihn nicht verſchickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie ſind verſchwunden beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Eſterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlaſſen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff, aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (Zu Illo.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
leich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schweſter! Halt' ihn auf —
Es iſt ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was iſt's?

(Hängt ſich an ihn.)

Wallenſtein (erwehrt ſich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schweſter! Liebes Weib,
Wir ſind im Lager! Da iſt's nun nicht anders,
Da wechſeln Sturm und Sonnenſchein geſchwind,
Schwer lenken ſich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich ſoll bleiben, geht! Denn übel ſtimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib' hier. Von dieſem Fenſter muß man's ſehn.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Geht, Schweſter!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenſtein.

Ich will's.

Terzky

(führt ſie bei Seite, mit einem bedeutendem Wink auf die Herzogin).

Thereſe!

Herzogin.

Komm, Schweſter, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend).
Was gibt's denn?

Terzky.
Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach.
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert.
In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.
Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.
Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.
Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.
Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.
Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.
O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,

Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu laſſen,
Du gabſt die Pferde ſelber ihm zur Flucht —

Wallenſtein.

Das alte Lied, einmal für allemal,
Nichts mehr von dieſem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Iſolani haſt du auch getraut,
Und war der Erſte doch, der dich verließ.

Wallenſtein.

Ich zog ihn geſtern erſt aus ſeinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und ſo ſind alle, einer wie der andre.

Wallenſtein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er ſein Lebenlang
Am Spieltiſch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm, was er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er ſeine Hoffnung hat geladen.
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchſegelte; er ſieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet ſchnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbaren Zweige,
Wo er geniſtet, fliegt er von mir auf,
Kein menſchlich Band iſt unter uns zerriſſen.
Ja, der verdient, betrogen ſich zu ſehn,
Der Herz geſucht bei dem Gedankenloſen!
Mit ſchnell verlöſchten Zügen ſchreiben ſich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Buſens ſtillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wüthend.

Illo.

Verrath und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen?

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlaſſen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiſer.

Terzky.

Vom Kaiſer — Hörſt du's, Fürſt!

Illo.

Auf ſeinen Antrieb
Sind geſtern auch die Oberſten entwichen.

Terzky.

Hörſt du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch ſechs andre Generale werden
Vermißt, die er beredt hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles ſchon ſeit lange ſchriftlich
Bei ſich gehabt vom Kaiſer und noch jüngſt
Erſt abgeredet mit dem Queſtenberger.

(Wallenſtein ſinkt auf einen Stuhl und verhüllt ſich das Geſicht.)

Terzky.

O hätteſt du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angſt — ich kann's nicht länger tragen,
Um Gotteswillen, ſagt mir, was es iſt.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini iſt ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit beruht die Wahrsagung,
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Thiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O ſieh da! Buttler! das iſt noch ein Freund!

Wallenſtein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angeſicht in ſolcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenſtein

(ſich auf ſeine Schultern lehnend).

Weißt du's ſchon?
Der Alte hat dem Kaiſer mich verrathen.
Was ſagſt du? Dreißig Jahre haben wir
Zuſammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geſchlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Biſſen
Getheilt; ich ſtützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich ſtütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Bruſt an ſeiner ſchlägt,
Erſieht er ſich den Vortheil, ſticht das Meſſer
Mir liſtig lauernd, langſam in das Herz!

(Er verbirgt das Geſicht an Buttlers Bruſt.)

Buttler.

Vergeßt den Falſchen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenſtein

Wohl, wohl geſprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?

Das Schickſal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugeſendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß ſein Verluſt
Mich ſchmerze, o! mich ſchmerzt nur der Betrug.
Denn werth und theuer waren mir die Beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuſcht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es ſchnellen Rath —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky ſchickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erſcheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geſchwind,
Schickt einen ſichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimen Weg ihn zu mir führe.

(Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenſtein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen

Buttler.

Hum!

Wallenſtein.

Was iſt euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieſer Lärmen
Ins Lager kam?

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Gesteht mir's frei.

Buttler.

Es iſt verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben euch verlaſſen,
Dem Kaiſer neu gehuldigt, ihr ſelbſt
Mit Kinsky, Terzky, Illo ſeid geachtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenſtein bleibt feſt und gefaßt ſtehen.)

Wallenſtein (nach einer Pauſe).

Es iſt entſchieden, nun iſt's gut — und ſchnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
Die Bruſt iſt wieder frei, der Geiſt iſt hell,
Nacht muß es ſein, wo Friedlands Sterne ſtrahlen.
Mit zögerndem Entſchluß, mit wankendem Gemüth
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerſtreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Nothwendigkeit iſt da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky
kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo ſind ſie? Alles
Iſt leer. Sie laſſen mich allein — allein
In dieſer fürchterlichen Angſt — Ich muß
Mich zwingen vor der Schweſter, ruhig ſcheinen
Und alle Qualen der bedrängten Bruſt
In mir verſchließen — das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl ſchlägt, wenn er zu dem Schweden

Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenoſſe, ſtattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern.
Ein ſchmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, dieſen Tag will ich nicht ſchaun! und könnt'
Er ſelbſt es auch ertragen, ſo zu ſinken,
Ich trüg's nicht, ſo geſunken ihn zu ſehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).
O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.
Nein, hier iſt noch ein ſchreckliches Geheimniß,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schweſter? Warum ſeh' ich ſie voll Angſt
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten dieſe ſtummen Winke,
Die du verſtohlen heimlich mit ihr wechſelſt?

Thekla.
Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.
Schweſter, ich will's wiſſen.

Gräfin.
Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
Läßt ſich's verbergen? Früher, ſpäter muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.

Nicht Zeit iſt's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
Muth iſt uns noth und ein gefaßter Geiſt,
Und in der Stärke müſſen wir uns üben.
Drum beſſer, es entſcheidet ſich ihr Schickſal
Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schweſter.
Ihr glaubt, der Herzog ſei entſetzt — der Herzog
Iſt nicht entſetzt — er iſt —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr ſie tödten?

Gräfin.

Der Herzog iſt —

Thekla
(die Arme um die Mutter ſchlagend).

O ſtandhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat ſich der Herzog, zu dem Feind
Hat er ſich ſchlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlaſſen, und es iſt mißlungen.
(Während dieſer Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenſtein im Harniſch.

Du haſt's erreicht, Octavio! — Faſt bin ich
Jetzt ſo verlaſſen wieder, als ich einſt
Vom Regensburger Fürſtentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich ſelbſt — doch was
Ein Mann kann werth ſein, habt ihr ſchon erfahren.

Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich Einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren theuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und Terzky treten ein.

Muth, Freunde, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen stößt

Ein Heer zu uns von ſechzehntauſend Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiſer Deutſchland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm ſpricht.

Terzky (zu Neumann).

Was ſuchen ſie?

Wallenſtein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Küraſſiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu ſprechen.

Wallenſtein (ſchnell zu Neumann).

Laß ſie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und ſind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenſtein. Terzky. Illo. Zehn Küraſſiere, von einem Gefreiten geführt, marſchieren auf und ſtellen ſich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenſtein

(nachdem er ſie eine Zeitlang mit den Augen gemeſſen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du biſt aus Brügg' in Flandern,
Dein Nam' iſt Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem Andern)

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Küraffier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem Dritten gewendet).

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Küraſſier.

Risbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.

Dritter Küraſſier.

Ich nicht, mein General.

Wallenſtein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hatteſt
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Küraſſier.

Er ſteht zu Olmütz bei des Kaiſers Heer.

Wallenſtein (zum Gefreiten).

Nun, ſo laß hören.

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenſtein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durchs Loos.

Wallenſtein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther ſeiſt.

Wallenſtein.

Was habt ihr drauf beſchloſſen?

Gefreiter.

Unſre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beiſpiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.

— Wir aber glaubens nicht, daß du ein Feind
Und Landesverräther biſt, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und ſpaniſche Erfindung.

(Treuherzig.)

Du ſelber ſollſt uns ſagen, was du vorhaſt,
Denn du biſt immer wahr mit uns geweſen:
Das höchſte Zutraun haben wir zu dir;
Kein fremder Mund ſoll zwiſchen uns ſich ſchieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenſtein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:
Iſt's deine Abſicht bloß, dies Kriegesſcepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiſer hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oeſtreichs rechtſchaffner Feldhauptmann zu ſein,
So wollen wir dir beiſtehn und dich ſchützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu ſein, unſer Leben für dich laſſen.
Denn das iſt unſre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich ſinken laſſen.
Wenn's aber ſo iſt, wie des Kaiſers Brief
Beſagt, wenn's wahr iſt, daß du uns zum Feind
Treuloſer Weiſe willſt hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, ſo wollen wir
Dich auch verlaſſen und dem Brief gehorchen.

Wallenſtein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt.
Drum hab ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnellste Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrath nicht sei, worauf du sinnst,
Daß du dein Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz

Sei meine Feſtung! Seht, auf dieſe Bruſt
Zielt man! Nach dieſem greiſen Haupte! — Das
Iſt ſpan'ſche Dankbarkeit; das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Feſte,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Bruſt der Partiſan' entgegen;
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unſerm Pfühl. Kein Strom
War uns zu ſchnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdroſſen
Durch alle Schlangenkrümmen ſeiner Flucht,
Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben,
Und wie des Windes Sauſen, heimathlos,
Durchſtürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die ſchwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Laſt
Gewälzt, ſoll dieſer kaiſerliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, ſoll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unſers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das ſoll er nicht, ſo lang wir's hindern können.
Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll dieſen Krieg, den fürchterlichen, enden,
Du führteſt uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein andrer, ſollſt uns fröhlich
Heimführen in des Friedens ſchöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenſtein.

Wie? Denkt ihr, euch im ſpäten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.

Ihr werdet dieſes Kampfes Ende nimmer
Erblicken! dieſer Krieg verſchlingt uns alle.
Oeſtreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden ſuche, muß ich fallen.
Was kümmert's Oeſtreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüſtet,
Es will nur wachſen ſtets und Land gewinnen.
Ihr ſeid gerührt — ich ſeh' den edeln Zorn
Aus euren kriegeriſchen Augen blitzen.
O daß mein Geiſt euch jetzt beſeelen möchte,
Kühn, wie er einſt in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beiſtehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte ſchützen — das iſt edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Laßt uns ſicher gehen, Freunde ſuchen,
Der Schwede ſagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein ſie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schickſal in den Händen tragen
Und der erfreuten Welt aus unſerm Lager
Den Frieden ſchön bekränzt entgegenführen.

Gefreiter.

So treibſt du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willſt den Kaiſer nicht verrathen, willſt uns
Nicht ſchwediſch machen? Sieh, das iſt's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenſtein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haſſ' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über ſeine Oſtſee heimzujagen.

Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich,
Ihr seid gemeine Männer nur; doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, der, sich endlos selbst
Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).
Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenstein.
Was?

Buttler.
Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.
Was denn?

Buttler.
Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenſtein.

Was iſt es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimenter reißen
Den kaiſerlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Küraſſieren).

Rechts um!

Wallenſtein.

Verflucht ſei dieſer Rath und wer ihn gab!
(Zu den Küraſſieren, welche abmarſchieren.)
Halt, Kinder, halt — Es iſt ein Irrthum — Hört —
Und ſtreng will ich's beſtrafen — Hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh' nach, bedeute ſie,
Bring' ſie zurück, es koſte, was es wolle.
(Illo eilt hinaus.)
Das ſtürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr ſeid mein böſer Dämon, warum mußtet ihr's
In ihrem Beiſein melden! — Alles war
Auf gutem Weg — ſie waren halb gewonnen —
Die Raſenden, mit ihrer unbedachten
Dienſtfertigkeit! O grauſam ſpielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer iſt's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin ſtürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was haſt du gethan!

Wallenſtein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wiſſen alles.

Herzogin.

Was haſt du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Iſt keine Hoffnung mehr? Iſt alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag iſt in des Kaiſers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückiſcher Octavio! — Und auch
Graf Max iſt fort?

Terzky.

Wo ſollt' er ſein? Er iſt
Mit ſeinem Vater über zu dem Kaiſer.

(Thekla ſtürzt in die Arme ihrer Mutter, das Geſicht an ihrem Buſen verbergend.)

Herzogin (ſie in ihre Arme ſchließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenſtein (bei Seite gehend mit Terzky).

Laß einen Reiſewagen ſchnell bereit ſein
Im Hinterhofe, dieſe wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der iſt uns treu,
Nach Eger bringt er ſie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringſt ſie nicht zurück?

Illo.

Hörſt du den Auflauf?
Das ganze Corps der Pappenheimer iſt

Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberſt,
Den Max, zurück, er ſei hier auf dem Schloß,
Behaupten ſie, du halteſt ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgeb'ſt, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wiſſen.

(Alle ſtehen erſtaunt.)

Terzky.

Was ſoll man daraus machen?

Wallenſtein.

Sagt' ich's nicht?
O mein wahrſagend Herz! Er iſt noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Iſt er noch hier, o dann iſt alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten ſoll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht ſein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, iſt zum Kaiſer über,
Wie kann er's wagen, hier zu ſein?

Illo (zu Wallenſtein).

Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich ſchenkteſt, ſah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann iſt er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da iſt er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max
(mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! Da iſt er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leiſem Tritt um dieſes Haus zu ſchleichen,
Den günſt'gen Augenblick verſtohlen zu
Erlauern — Dieſes Harren, dieſe Angſt
Geht über meine Kräfte!
(Auf Thekla zugehend, welche ſich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)
O ſieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor allen. Fürchte niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Iſt für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungsloſe, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tauſend Sonnen kann es handeln.
(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Geſicht auf Thekla blickt.)
Nein, Baſe Terzky, ſeht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abſchied zu nehmen, komm' ich — Es iſt aus.
Ich muß, muß dich verlaſſen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht haſſeſt. Sag' mir's, Thekla.
(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)
O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieſer Stelle.
Ich kann es nicht — kann dieſe Hand nicht laſſen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir haſt,
Dich ſelber überzeugſt, ich kann nicht anders.
(Thekla, ſeinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wende ſich nach dem Herzog um, den er jetzt erſt gewahr wird.)
Du hier? — Nicht du biſt's, den ich hier geſucht.

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen
Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

Max.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand fassend.)

Sieh'! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört, doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!

Schnell, unverhofft, bei nächtlich ſtiller Weile
Gährt's in dem tück'ſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in grauſender Zerſtörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie du's
Beſchreibſt, ſo iſt's in ſeinem Eingeweide,
In dieſes ſchwarzen Heuchlers Bruſt geſtaltet.
O mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten herauf und ſtellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerſtehn! Ich zog
Den Baſilisken auf an meinem Buſen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er ſog
Sich ſchwelgend voll an meiner Liebe Brüſten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüſſel weiſer Vorſicht weg —
Am Sternenhimmel ſuchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeſchloſſen.
— Wär' ich dem Ferdinand geweſen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein ſtrenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute ſich der Kaiſer.
Krieg war ſchon zwiſchen mir und ihm, als er
Den Feldherrnſtab in meine Hände legte,
Denn Krieg iſt ewig zwiſchen Liſt und Argwohn,
Nur zwiſchen Glauben und Vertraun iſt Friede.

Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeschloßner Kette grausend an.
Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,
In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden zerreißend scheiden?

(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein

(hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).

Max, bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt

Mit Ehrenſtellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich ſelber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warſt
Das Kind des Hauſes — Max, du kannſt mich nicht verlaſſen?
Es kann nicht ſein, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlaſſen kann.

Max.

O Gott!

Wallenſtein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich geſponnen,
Zerreiß' es, wenn du kannſt — Du biſt an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Feſſel der Natur,
Die Menſchen an einander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiſer,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit ſeinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligſte Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenſtein.

Pflicht, gegen wen? Wer biſt du?
Wenn ich am Kaiſer unrecht handle, iſt's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörſt
Du dir? Biſt du dein eigener Gebieter,
Stehſt frei da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könneſt ſein?

Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgesessen,
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen,
Den Grafen wollen sie befrein.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen. (Terzky geht.)
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,

Ist mein Befehl, und in der Ordnung **schweigend warten**,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzogin und **Gräfin.**

Gott im Himmel!

Max zu Wallenstein).

Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thekla und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Muth sei länger nicht zu bändigen,
Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten Sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttlerischen halten treu zu uns!
Wir sind die größte Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.
(Zu Max gewendet.)
Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.

Den Krieg verſtehſt du, haſt bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht ſchämen,
Und keinen ſchönern Tag erlebſt du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Iſt es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut ſind,
Dem Kaiſer treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder ſterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt iſt mir noch heilig.

(Es geſchehn zwei Schüſſe. Illo und Terzky eilen ans Fenſter.)

Wallenſtein.

Was iſt das?

Terzky.

Er ſtürzt.

Wallenſtein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenſtein.

Auf wen?

Illo.

Auf dieſen Neumann, den
Du ſchickteſt —

Wallenſtein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Max.

Thu' es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn ſie ihn ſehn — Es iſt noch Hoffnung, Schweſter.

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftrittes in einem ſichtbaren Kampf von ferne geſtanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hieher mit feſt entſchiedner Seele
Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,
Und muß hier ſtehen, wie ein Haſſenswerther,
Ein roh Unmenſchlicher, vom Fluch belaſtet,
Vom Abſcheu aller, die mir theuer ſind,
Unwürdig ſchwer bedrängt die Lieben ſehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört ſich, es erheben
Zwei Stimmen ſtreitend ſich in meiner Bruſt,
In mir iſt Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen
O wohl, wohl haſt du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich ſtehe wankend, weiß nicht, was ich ſoll.

Gräfin.

Sie wiſſen's nicht? Ihr Herz ſagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen ſagen!
Ihr Vater hat den ſchreienden Verrath
An uns begangen, an des Fürſten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach geſtürzt, daraus
Ergibt ſich klar, was Sie, ſein Sohn, thun ſollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beiſpiel aufzuſtellen frommer Treu,

Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied ſei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallenſteiner.

Max.

Wo iſt eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunſch, die Leidenſchaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederſtiege,
Das Rechte mir, das unverfälſchte ſchöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!
(Indem ſeine Augen auf Thekla fallen.)
Wie? Such' ich dieſen Engel noch? Erwart ich
Noch einen andern?
(Er nähert ſich ihr, den Arm um ſie ſchlagend.)
Hier auf dieſes Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückſelig Schuldigen ſich wendet.
Kannſt du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannſt, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht ſie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlſt.

Gräfin.

An euren Vater denkt —

Max (unterbricht ſie).

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchteſt du mit klugem Geiſt bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todtes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk', was der Fürst von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg' alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla.

O das deine
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
Das Rechte ſein, was dieſes zarte Herz
Nicht gleich zuerſt ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdeſt edel ſtets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue ſoll
Nicht deiner Seele ſchönen Frieden ſtören.

Max.

So muß ich dich verlaſſen, von dir ſcheiden!

Thekla.

Wie du dir ſelbſt getreu bleibſt, biſt du's mir.
Uns trennt des Schickſal, unſre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuſer Friedland, Piccolomini,
Doch w. gehören nicht zu unſerm Hauſe.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unſrer unglückſeligen zu trennen.
Auf unſerm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es iſt dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schickſal
Wird bald entſchieden ſein.

(Max faßt ſie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, lang verhallendes Geſchrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegeriſchen Inſtrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).
Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.
Es iſt vorbei, und alles iſt verloren.

Gräfin.
Wie? und ſie gaben nichts auf ſeinen Anblick?

Terzky.
Nichts. Alles war umſonſt.

Herzogin.
Sie riefen Vivat

Terzky.
Dem Kaiſer.

Gräfin.
O die Pflichtvergeſſenen!

Terzky.
Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen ſie
Mit kriegeriſchem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Wallenſtein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Küraſſiere.

Wallenſtein (im Kommen).
Terzky!

Terzky.
Mein Fürſt?

Wallenſtein.

Laß unſre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlaſſen Pilſen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenſtein.

Der Kommandant zu Eger
Iſt euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er ſoll bereit ſein,
Uns morgen in die Feſtung einzunehmen —
Ihr folgt uns ſelbſt mit eurem Regiment.

Buttler.

Es ſoll geſchehn, mein Feldherr.

Wallenſtein

(tritt zwiſchen Max und Thekla, welche ſich während dieſer Zeit feſt umſchlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Küraſſiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und ſammeln ſich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Paſſagen aus dem Pappenheimer Marſch, welche dem Max zu rufen ſcheinen.)

Wallenſtein (zu den Küraſſieren).

Hier iſt er. Er iſt frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er ſteht abgewendet und ſo, daß Max ihm nicht beikommen, noch ſich dem Fräulein nähern kann.)

Max

Du haſſeſt mich, treibſt mich im Zorn von dir.
Zerreißen ſoll das Band der alten Liebe,
Nicht ſanft ſich löſen, und du willſt den Riß,
Den ſchmerzlichen, mir ſchmerzlicher noch machen!

Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüſte geh' ich
Hinaus, und alles, was mir werth iſt, alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verſtoß' mich nicht —

(Er will ſeine Hand faſſen. Wallenſtein zieht ſie zurück. Er wendet ſich an die Gräfin.)

Iſt hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Baſe Terzky —

(Sie wendet ſich von ihm; er kehrt ſich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehen Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einſt
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaiſers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln laſſen.
O täuſchen ſie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück iſt gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmuſik beginnt wieder. Der Saal füllt ſich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er ſieht Buttlern daſtehn.)

Ihr auch hier, Oberſt Buttler — Und ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn
Getreuer, als dem alten. Kommt! Verſprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß ihr ſein Leben
Beſchützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert ſeine Hand.)

Des Kaiſers Acht hängt über ihm und gibt

Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern, Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer aufforderder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben.
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Haus zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler, der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt,
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzky'schen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen,
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O Schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!

Es darf der Fürſt nicht freien Fußes mehr
Aus dieſem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und euer Beiſtand iſt's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer dieſen Tag geſehn!
Aus ſeiner Hand empfing' ich dieſe Würde,
Er ſelber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in ſeinen Kerker ſoll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem ſchönen menſchlichen Gefühl.
Wir aber ſind nur Schergen des Geſetzes,
Des grauſamen; Gehorſam heißt die Tugend,
Um die der Niedre ſich bewerben darf.

Buttler.

Laßt euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, iſt viel Irrthum,
Doch ſicher iſt der ſchmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlaſſen, ſagt ihr?
Er hat das Glück von Tauſenden gegründet,
Denn königlich war ſein Gemüth, und ſtets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er Manchen aufgeleſen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
Und hat ſich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunſt von ihm erfreut.

Faſt zweifl' ich, ob er je in ſeiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienſt, ſein Auge
Verlor mich in den Mauern dieſer Burg,
Wo ich, von ſeiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieſes Schloß geſetzt,
War's ihm noch Ernſt um ſeine Pflicht; nicht ſein
Vertrauen täuſch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So ſagt, wollt ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillſchweigen, kummervoll).

Iſt es an dem — verhält ſich's, wie ihr ſprecht —
Hat er den Kaiſer, ſeinen Herrn, verrathen,
Das Heer verkauft, die Feſtungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann iſt
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es iſt hart,
Daß unter allen eben mich das Loos
Zum Werkzeug ſeines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre ſind's. Da ſtrebte ſchon
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling,
Ernſt über ſeine Jahre war ſein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet.
Durch unſre Mitte ging er ſtillen Geiſts,
Sich ſelber die Geſellſchaft; nicht die Luſt,

Die kindiſche, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wunderſam,
Und der geheimnißvollen Bruſt entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenſtrahl,
Daß wir uns ſtaunend anſahn, nicht recht wiſſend,
Ob Wahnſinn, ob ein Gott aus ihm geſprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederſtürzte,
Als er im Fenſterbogen eingeſchlummert,
Und unbeſchädigt ſtand er wieder auf.
Von dieſem Tag an, ſagt man, ließen ſich
Anwandlungen des Wahnſinns bei ihm ſpüren.

Gordon.

Tiefſinniger wurd' er, das iſt wahr, er wurde
Katholiſch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt ſich nun
Für ein begünſtigt und befreites Weſen,
Und keck, wie einer, der nicht ſtraucheln kann,
Lief er auf ſchwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schickſal auseinander
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg
Mit ſchnellem Schritt, ich ſah ihn ſchwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürſt und Herzog und Dictator,
Und jetzt iſt alles ihm zu klein, er ſtreckt
Die Hände nach der Königskrone aus,
Und ſtürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).
Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.
Es iſt vorbei, und alles iſt verloren.

Gräfin.
Wie? und ſie gaben nichts auf ſeinen Anblick?

Terzky.
Nichts. Alles war umſonſt.

Herzogin.
Sie riefen Vivat,

Terzky.
Dem Kaiſer.

Gräfin.
O die Pflichtvergeſſenen!

Terzky.
Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen ſie
Mit kriegeriſchem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Wallenſtein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Küraſſiere.

Wallenſtein (im Kommen).
Terzky!

Terzky.
Mein Fürſt?

Wallenſtein.

Laß unſre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlaſſen Pilſen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenſtein.

Der Kommandant zu Eger
Iſt euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er ſoll bereit ſein,
Uns morgen in die Feſtung einzunehmen —
Ihr folgt uns ſelbſt mit eurem Regiment.

Buttler.

Es ſoll geſchehn, mein Feldherr.

Wallenſtein

(tritt zwiſchen Max und Thekla, welche ſich während dieſer Zeit feſt umſchlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Küraſſiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und ſammeln ſich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Paſſagen aus dem Pappenheimer Marſch, welche dem Max zu rufen ſcheinen.)

Wallenſtein (zu den Küraſſieren).

Hier iſt er. Er iſt frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er ſteht abgewendet und ſo, daß Max ihm nicht beikommen, noch ſich dem Fräulein nähern kann.)

Max

Du haſſeſt mich, treibſt mich im Zorn von dir.
Zerreißen ſoll das Band der alten Liebe,
Nicht ſanft ſich löſen, und du willſt den Riß,
Den ſchmerzlichen, mir ſchmerzlicher noch machen!

Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles, was mir werth ist, alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verstoß' mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Base Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehen Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O täuschen sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn
Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht hängt über ihm und gibt

Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern, Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben.
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Haus zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler, der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt,
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er ſah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das iſt mein Vorſatz.

Gordon.

Der eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böſes Schickſal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Perſon!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löſcht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urthel?

Buttler.

Die Vollſtreckung iſt ſtatt Urthels.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß ſie auch den Schuldigſten.

Buttler.

Klar iſt die Schuld, der Kaiſer hat gerichtet,
Und ſeinen Willen nur vollſtrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht raſch vollziehn,
Ein Wort nimmt ſich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienſt gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein Muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf euch

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar, wie ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun ſoll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftauſend tapfre Krieger.
Dann grad' auf Wien! He! Luſtig, Alter! Kein
So herb Geſicht zu ſolcher Freudenbotſchaft!

Illo.

Jetzt iſt's an uns, Geſetze vorzuſchreiben
Und Rach' zu nehmen an den ſchlechten Menſchen,
Den ſchändlichen, die uns verlaſſen. Einer
Hat's ſchon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's allen ſo, die's übel mit uns meinen!
Wie ſchwer trifft dieſer Schlag das alte Haupt!
Der hat ſein ganzes Leben lang ſich ab-
Gequält, ſein altes Grafenhaus zu fürſten,
Und jetzt begräbt er ſeinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' iſt's doch um den heldenmüth'gen Jüngling,
Dem Herzog ſelbſt ging's nah, man ſah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! das iſt es was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Welſchen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich ſchwör's bei meiner Seele,
Säh er uns alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, ſtill! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!
Heut' gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.

Wir wollen eine luſt'ge Faſtnacht halten,
Die Nacht ſei einmal Tag, bei vollen Gläſern
Erwarten wir die ſchwed'ſche Avantgarde.

Illo.

Ja laßt uns heut' noch guter Dinge ſein,
Denn heiße Tage ſtehen uns bevor.
Nicht ruhn ſoll dieſer Degen, bis er ſich
In Oeſterreich'ſchem Blute ſatt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' iſt das, Herr Feldmarſchall!
Warum ſo wüthen gegen euren Kaiſer —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von dieſem erſten Sieg.
Bedenkt, wie ſchnell des Glückes Rad ſich dreht,
Denn immer noch ſehr mächtig iſt der Kaiſer.

Illo.

Der Kaiſer hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieſer König Ferdinand von Ungarn
Verſteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und dieſe Schlange, der Octavio,
Kann in die Ferſen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland ſtehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt iſt's ja,
Nur unterm Wallenſtein kann Oeſtreich ſiegen.

Illo.

Der Fürſt wird eheſtens ein großes Heer
Beiſammen haben, alles drängt ſich, ſtrömt
Herbei zum alten Ruhme ſeiner Fahnen.

Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.
(Zu Gordon.)
Auch eurer wird er dann gedenken; wird euch
Aus diesem Neste ziehen, eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh', ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Den Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht! Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).
Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.
Zu rechter Zeit.
(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).
Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.
Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).
O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.
Ihr vernahmt's!
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein — Lebet wohl.

Gordon.
Ach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht iſt unter,
Herab ſteigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel ſicher. Wehrlos gibt ſie
Ihr böſer Stern in unſre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne ſoll
Der ſcharfe Stahl ihr Leben raſch zerſchneiden.
Ein großer Rechenkünſtler war der Fürſt
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menſchen wußt' er, gleich des Brettſpiels Steinen,
Nach ſeinem Zweck zu ſetzen und zu ſchieben,
Nicht Anſtand nahm er, andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu ſpielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Calcul irrig ſein; er wird
Sein Leben ſelbſt hineingerechnet haben,
Wie jener dort in ſeinem Zirkel fallen.

Gordon.

O ſeiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An ſeine Größe denkt, an ſeine Milde,
An ſeines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edelthaten ſeines Lebens,
Und laßt ſie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es iſt zu ſpät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.
(Gordons Hand faſſend.)
Gordon! Nicht meines Haſſes Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Urſach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu ſeinem Mörder.
Sein böſes Schickſal iſt's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zuſammenkunft der Dinge.

Es denkt der Menſch die freie That zu thun,
Umſonſt! Es iſt das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm ſchnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erſchafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt ſeinem Triebe!
Das Herz iſt Gottes Stimme; Menſchenwerk
Iſt aller Klugheit künſtliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entſpringt nichts Gutes!
Soll ſie die Staffel euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden ſiegen und ſo eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaiſers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich löſen.
Und ſterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürſt entkommt.

Gordon.

O ſolchen Mann zu retten —

Buttler (ſchnell).

Was?

Gordon.

Iſt eines Opfers werth — Seid edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und ſtolz).

Er iſt ein großer Herr, der Fürſt — Ich aber

Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr ſagen.
Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig
Geborene ſich ehret oder ſchändet,
Wenn nur der Fürſtliche gerettet wird.
— Ein jeder gibt den Werth ſich ſelbſt. Wie hoch ich
Mich ſelbſt anſchlagen will, das ſteht bei mir.
So hoch geſtellt iſt keiner auf der Erde,
Daß ich mich ſelber neben ihm verachte.
Den Menſchen macht ſein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er ſterben.

Gordon.

O einen Felſen ſtreb' ich zu bewegen!
Ihr ſeid von Menſchen menſchlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich euch, ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Seſſel, bleich, mit geſchloſſenen Augen. Herzogin und Fräulein von Neubrunn um ſie beſchäftigt. Wallenſtein und die Gräfin im Geſpräch.

Wallenſtein.

Wie wußte ſie es denn ſo ſchnell?

Gräfin.

Sie ſcheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erſchreckte ſie, worin
Der kaiſerliche Oberſt ſei gefallen.

Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kourier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein
(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir Thekla. Sei mein starkes Mädchen!
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt eure Thränen mit den ihrigen.

Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenſtein.

Warum willſt du ihn ſprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen ſein. Die Mutter
Will mich nur ſchonen. Ich will nicht geſchont ſein.
Das Schrecklichſte iſt ja geſagt, ich kann
Nichts Schrecklicheres mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenſtein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überraſcht von meinem Schrecken,
Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich ſank in ſeine Arme — das beſchämt mich.
Herſtellen muß ich mich in ſeiner Achtung,
Und ſprechen muß ich ihn nothwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenſtein.

Ich finde, ſie hat Recht — und bin geneigt,
Ihr dieſe Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei ſein.

Thekla.

Am liebſten ſpräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um ſo gefaßter mich betragen.

Wallenſtein (zur Herzogin).

Laß es geſchehn. Laß ſie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Menſch
Sich ſelbſt nur helfen kann, ein ſtarkes Herz
Will ſich auf ſeine Stärke nur verlaſſen.

In ihrer, nicht an fremder Bruſt muß ſie
Kraft ſchöpfen, dieſen Schlag zu überſtehn.
Es iſt mein ſtarkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich ſie behandelt ſehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehſt du hin? Ich hörte Terzky ſagen,
Du denkeſt morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu laſſen.

Wallenſtein.

Ja; ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieſer düſtern Einſamkeit dem Ausgang
Mit ſorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt ſich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenſtein.

Wer ſpricht von Unglück? Beſſre deine Rede.
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In dieſem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn ſchwer iſt mir das Herz in dieſen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht ſagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schweſter, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenſtein.

Des Ortes böſe Zeichen will ich ändern,
Er ſei's, der mir mein Theuerſtes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der ſchwed'ſche Herr!

Wallenſtein.

Laß ſie mit ihm allein. (Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbteſt! Kind, du kannſt ihn
Unmöglich ſprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Die Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der ſchwediſche Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht ſich ehrerbietig).

Prinzeſſin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbeſonnen raſches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edlem Anſtand).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling ſchnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick haſſen,
Denn meine Zunge ſprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld iſt mein. Ich ſelbſt entriß es Ihnen,

Sie waren nur die Stimme meines Schickſals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzeſſin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt ſein.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir ſtanden, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neuſtadt ſchwach verſchanzt in unſerm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufſtieg vom Wald her, unſer Vortrab fliehend
Ins Lager ſtürzte, rief, der Feind ſei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns ſchnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen ſchon,
In vollem Roſſeslauf daher geſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; ſchnell war
Der Graben auch, der ſich ums Lager zog,
Von dieſen ſtürm'ſchen Schaaren überflogen.
Doch unbeſonnen hatte ſie der Muth
Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis ſie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten ſie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, ſchnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen ſtarr entgegenſtreckte.
Nicht vorwärts konnten ſie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.

Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht ſich ehrlich zu ergeben,
Doch Oberſt Piccolomini —

(Thekla, ſchwindelnd, faßt einen Seſſel.)

Ihn machte
Der Helmbuſch kenntlich und das lange Haar,
Vom raſchen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, ſprengt, der Erſte, ſelbſt
Sein edles Roß darüber weg, ihm ſtürzt
Das Regiment nach — doch — ſchon war's geſchehn!
Sein Pferd, von einer Partiſan durchſtoßen, bäumt
Sich wüthend, ſchleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Roſſe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachſender Angſt begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, ſie will ſinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt ſie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es iſt vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als ſie den Führer fallen ſahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr.
Gleich wilden Tigern fechten ſie; es reizt
Ihr ſtarker Widerſtand die Unſrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende
Als bis der letzte Mann gefallen iſt.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo iſt — Sie ſagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pauſe).
Heut früh beſtatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelſten Geſchlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer ſchmückte ſeinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf ſelbſt den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten ſeinem Schickſal nicht,
Denn viele ſind bei uns, die ſeine Großmuth
Und ſeiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte ſein Geſchick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er ſelbſt
Vereitelt' es; man ſagt, er wollte ſterben.

Neubrunn
(gerührt zu Thekla, welche ihr Angeſicht verhüllt hat).
Mein theures Fräulein — Fräulein, ſehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf beſtehn?

Thekla.
— Wo iſt ſein Grab?

Hauptmann.
In einer Kloſterkirche
Bei Neuſtadt iſt er beigeſetzt, bis man
Von ſeinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.
Wie heißt das Kloſter?

Hauptmann.
Sanct Kathrinenſtift.

Thekla.
Iſt's weit bis dahin?

Hauptmann.
Sieben Meilen zählt man.

Thekla.
Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreut
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandiert sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(indem sie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Der Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
O halte mich nicht auf! Komm' und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadels arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft
Gebettet unter den Hufen seiner Rosse?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen.
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen?
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh' und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! und was wird aus ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla
(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).
O meine Mutter!

Neubrunn.
So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.
Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh' nur, geh'!

Neubrunn.
Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.
Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.
Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.
Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.
Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', theures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.
Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.
— O eile, geh'! Mach' keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
O geh', wir könnten längst schon auf dem Weg sein.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern
Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!

Es füllen ſich mir alle Räume dieſes Hauſes
Mit bleichen, hohlen Geiſterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entſetzliche Gewimmel
Aus dieſen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie ſetzen mich in Angſt und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun ſelber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Roſenberg.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geiſt iſt's, der mich ruft. Es iſt die Schaar
Der Treuen, die ſich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumniß klagen ſie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm laſſen,
Der ihres Lebens Führer war — das thaten
Die rohen Herzen, und ich ſollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Todtenbahre ſchmückt, gewunden.
Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da ſein Gehalt verſchwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelſchönen Stunden.
Du ſtandeſt an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klöſterlichem Zagen.

Sie war von tauſend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel ſchienſt du hingeſtellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erſt Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erſter Blick!
(Sie ſinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens an.)
— Da kommt das Schickſal — Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Geſtalt
Und wirft ihn unter den Hufſchlag ſeiner Pferde —
— Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeiſter

Neubrunn.

Hier iſt er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willſt du uns Pferde ſchaffen, Roſenberg?

Stallmeiſter.

Ich will ſie ſchaffen.

Thekla.

Willſt du uns begleiten?

Stallmeiſter.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannſt
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeiſter.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.
— Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen. (Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt

Bald ſchlafen gehen und die Neubrunn um mich ſein.
Ich brauche Ruh'.

Herzogin.

Du ſollſt ſie haben, Thekla.
Ich geh' getröſtet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt ſie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du biſt noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterſt ja ſo heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Beſänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem ſie aus den Armen der Mutter ſich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-
Gesetzt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft ihr euch auf beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.

Sie ſehn im Herzog einen Friedensfürſten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; ſchon haben
Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, ſchnell zu ſein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da ſind wir, General.

Deveroux.

Was iſt die Loſung?

Buttler.

Es lebe der Kaiſer!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oeſtreich lebe!

Deveroux.

Iſt's nicht der Friedland, dem wir Treu geſchworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beſchützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther ſchützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmſt uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und biſt ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn deſto ſichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja ſo!

Macdonald.

Das iſt was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!

So leicht entweichſt du von der Pflicht und Fahne.

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beiſpiel.
Kann der ein Schelm ſein, dacht' ich, kannſt du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das iſt deine Sache!
Du biſt der General und kommandierſt,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (beſänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir ſind Soldaten der Fortuna, wer
Das Meiſte bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, ſo iſt's.

Buttler.

Jetzt ſollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das ſind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das iſt noch beſſer.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es iſt des Kaiſers Will und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder todt zu fahen.

Deveroux.

So ſteht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und ſtattliche Belohnung wartet deſſen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wiſſen ſchon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und ſo was.
— Der Fürſt zahlt beſſer.

Macdonald.

Ja, der iſt ſplendid.

Buttler.

Mit dem iſt's aus. Sein Glücksſtern iſt gefallen.

Macdonald.

Iſt das gewiß?

Buttler.

Ich ſag's euch.

Deveroux.

Iſt's vorbei
Mit ſeinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.
Er iſt ſo arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlaſſen!

Buttler.

Verlaſſen iſt er ſchon von Zwanzigtauſend.
Wir müſſen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müſſen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Buttler.

Tödten, ſag' ich,
— Und dazu hab' ich euch erleſen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pauſe).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erſchreckt's dich, feige Memme? Wie? Du haſt
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleiſtet haben!

Buttler.

Das Jurament iſt null mit ſeiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das iſt wahr! Man hat auch ein Gewiſſen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns ſo lang
Gekommandiert hat und Reſpect gefordert.

Buttler.

Iſt das der Anſtoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du ſonſt willſt!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaiſers Dienſt verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch ſieh, wir ſind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das iſt eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch abſolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papſt und abſolviere dich.
Entſchließt euch ſchnell.

Deveroux (ſteht bedenklich).

Es geht nicht

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, ſo geht — und — ſchickt mir Peſtalutzen.

Deveroux (stutzt).

Den Peſtalutz — Hum!

Macdonald.

Was willſt du mit dieſem?

Buttler.

Wenn ihr's verſchmäht, es finden ſich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, ſo können wir
Den Preis ſo gut verdienen, als ein andrer.
— Was denkſt du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn
Er fallen muß und ſoll, und 's iſt nicht anders,
So mag ich's dieſem Peſtalutz nicht gönnen

Deveroux (nach einigem Beſinnen).

Wann ſoll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieſer Nacht,
Denn morgen ſtehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroux.

Stehſt du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich ſteh' für alles.

Deveroux.

Iſt's des Kaiſers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder ſtraft.

Buttler.

Das Manifeſt ſagt: Lebend oder todt.
Und lebend iſt's nicht möglich, ſeht ihr ſelbſt —

Deveroux.

Todt alſo! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt iſt angefüllt mit Terzkyſchen.

Macdonald.

Und dann iſt noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit dieſen beiden fängt man an, verſteht ſich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerſt.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Haſt du ſchon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin iſt's übergeben.
Es iſt heut Faßnacht, und ein Eſſen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man ſie
Bei Tafel überfallen, niederſtoßen —
Der Peſtalutz, der Leßley ſind dabei —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verſchlagen.
Hör' — laß mich tauſchen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr iſt bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkſt du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug, nicht ſeinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann ſein Aug dir ſchaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennſt mich, daß ich keine Memme bin.
Doch ſieh, es ſind noch nicht acht Tag, daß mir
Der Herzog zwanzig Goldſtück reichen laſſen
Zu dieſem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und wenn er mich nun mit der Pike ſieht
Daſtehn, mir auf den Rock ſieht — ſieh — ſo — ſo
Der Teufel hol mich! Ich bin keine Memme.

Guttler.

Der Herzog gab dir dieſen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkſt dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiſer um, den Fürſtenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das iſt auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Guttler.

Und willſt du dein Gewiſſen
Beruhigen, darfſt du den Rock nur ausziehn,
So kannſt du's friſch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da iſt aber noch was zu bedenken —

Guttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er iſt nicht zu verwunden, er iſt feſt.

Guttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er iſt
Gefroren, mit der Teufelskunſt behaftet,
Sein Leib iſt undurchdringlich, ſag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolſtadt war auch ſo einer,
Dem war die Haut ſo feſt wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederſchlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloſter einen Bruder Dominicaner
Aus unſrer Landsmannſchaft, der ſoll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Waſſer
Und einen kräft'gen Segen drüber ſprechen,
Das iſt bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeſte Kerls, laßt ſie dem Kaiſer ſchwören.
Wenn's Eilf geſchlagen — wenn die erſte Runden
Paſſiert ſind, führt ihr ſie in aller Stille
Dem Hauſe zu — Ich werde ſelbſt nicht weit ſein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartſchiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache ſtehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,

Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und ſchnell mit einem Dolchſtoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartſchier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und ſind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürſten, ohne daß
Das Hofgeſind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er iſt hier mit großem Comitat.

Buttler.

Die Dienerſchaft iſt auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräuſch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir iſt
Seltſam dabei zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es iſt ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Böſewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menſchen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch ſo recht gewiß iſt.

Buttler.

Seid unbeſorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering ſein.

Deveroux.

So iſt's ſein Zweck, den Kaiſer zu entthronen?

Buttler.

Das iſt er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schickſal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er ſoll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die ſich weit nach hinten verliert.

Wallenſtein ſitzt an einem Tiſch. Der ſchwediſche Hauptmann ſteht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenſtein.

Empfehlt mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An ſeinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen ſeht,
Als dieſe Siegespoſt verdienen mag,
So glaubt, es iſt nicht Mangel guten Willens,
Denn unſer Glück iſt nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Feſtung
Soll ſich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwediſcher Hauptmann geht ab. Wallenſtein ſitzt in tiefen Gedanken, ſtarr vor ſich hinſehend, den Kopf in die Hand geſenkt. Gräfin Terzky tritt herein und ſteht eine Zeit lang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine raſche Bewegung, erblickt ſie und faßt ſich ſchnell.)

Kommſt du von ihr? Erholt ſie ſich? Was macht ſie?

Gräfin.

Sie ſoll gefaßter ſein nach dem Geſpräch,
Sagt mir die Schweſter — Jetzt iſt ſie zu Bette.

Wallenſtein.

Ihr Schmerz wird ſanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie ſonſt.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe ſtark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du biſt unſer Licht und unſre Sonne.

Wallenſtein.

Sei ruhig. Mir iſt nichts — Wo iſt dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gaſtmahl ſind ſie, er und Illo.

Wallenſtein

(ſteht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es iſt ſchon finſtre Nacht — Geh auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß' mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenſtein (iſt ans Fenſter getreten).

Am Himmel iſt geſchäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, ſchnell geht
Der Wolken Zug, die Mondesſichel wankt
Und durch die Nacht zuckt ungewiſſe Helle.
— Kein Sternbild iſt zu ſehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, iſt aus der Kaſſiopeia,
Und dahin ſteht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er verſinkt in Tiefſinn und ſieht ſtarr hinaus.)

Gräfin

(die ihm traurig zuſieht, faßt ihn bei der Hand).

Was ſinnſt du?

Wallenſtein.

Mir däucht, wenn ich ihn ſähe, wär' mir wohl.
Es iſt der Stern, der meinem Leben ſtrahlt,
Und wunderbar oft ſtärkte mich ſein Anblick.

(Pauſe.)

Gräfin.

Du wirſt ihn wieder ſehn.

Wallenſtein

(iſt wieder in eine tiefe Zerſtreuung gefallen, er ermuntert ſich und wendet ſich ſchnell zur Gräfin).

Ihn wiederſehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenſtein.

Er iſt dahin — iſt Staub!

Gräfin

Wen meinſt du denn?

Wallenſtein.

Er iſt der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn iſt keine Zukunft mehr, ihm ſpinnt
Das Schickſal keine Tücke mehr — ſein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg iſt er über Wunſch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm iſt wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächſte Stunde ſchwarz verſchleiert bringt!

Gräfin.

Du ſprichſt von Piccolomini. Wie ſtarb er?
Der Bote ging juſt von dir, als ich kam.

(Wallenſtein bedeutet ſie mit der Hand zu ſchweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!

Vorwärts in hellre Tage laß uns ſchauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir koſtet.
Nicht heute erſt ward dir der Freund geraubt;
Als er ſich von dir ſchied, da ſtarb er dir.

Wallenſtein.

Verſchmerzen werd' ich dieſen Schlag, das weiß ich,
Denn was verſchmerzte nicht der Menſch! Vom Höchſten
Wie vom Gemeinſten lernt er ſich entwöhnen,
Denn ihn beſiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume iſt hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos ſeh' ich's vor mir liegen.
Denn er ſtand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer ſeines liebenden Gefühls
Erhoben ſich, mir ſelber zum Erſtaunen,
Des Lebens flach alltägliche Geſtalten.
— Was ich mir ferner auch erſtreben mag,
Das Schöne iſt doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erſt erſchafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Iſt reich genug, ſich ſelber zu beleben.
Du liebſt und preiſeſt Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenſtein (an die Thüre gehend).

Wer ſtört uns noch in ſpäter Nacht? — Es iſt
Der Kommandant. Er bringt die Feſtungsſchlüſſel.
Verlaß uns, Schweſter! Mitternacht iſt da.

Gräfin.

O mir wird heut ſo ſchwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenſtein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchteſt ſchnell wegreiſen dieſe Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenſtein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängſtigt,
Und wenn ich wachend ſie bekämpft, ſie fallen
Mein banges Herz in düſtern Träumen an.
— Ich ſah dich geſtern Nacht mit deiner erſten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tiſche ſitzen —

Wallenſtein.

Das iſt ein Traum erwünſchter Vorbedeutung,
Denn jene Heirath ſtiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich ſuchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthauſe
Zu Gitſchin war's, die du geſtiftet haſt,
Und wo du willſt, daß man dich hinbegrabe.

Wallenſtein.

Dein Geiſt iſt nun einmal damit beſchäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubſt du nicht, das eine Warnungsſtimme
In Träumen vorbedeutend zu uns ſpricht?

Wallenſtein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es iſt kein Zweifel!
Doch Warnungsſtimmen möcht' ich ſie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie ſich der Sonne Scheinbild in dem Dunſtkreis
Malt, eh ſie kommt, ſo ſchreiten auch den großen
Geſchicken ihre Geiſter ſchon voran,
Und in dem Heute wandelt ſchon das Morgen.
Es machte mir ſtets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs lieſt.
Der König fühlte das Geſpenſt des Meſſers
Lang vorher in der Bruſt, eh ſich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in ſeinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfeſt, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gaſſen von Paris ihn ſuchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsſtimme nichts?

Wallenſtein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düſtres Nachſinnen verloren).

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefſt du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden – Thüren ſchlugen
Zuſammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warſt's und küßteſt mich, und über uns
Schien eine rothe Decke ſich zu legen —

Wallenſtein.

Das iſt der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin ſollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir ſteht —

(Sie ſinkt ihm weinend an die Bruſt.)

Wallenſtein.

Des Kaiſers Achtsbrief ängſtigt dich. Buchſtaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er ſie aber, dann iſt mein Entſchluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröſtet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenſtein.

Iſt's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt iſt ruhig.

Wallenſtein.

Ich höre rauſchende Muſik, das Schloß iſt
Von Lichtern hell. Wer ſind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarſchall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenſtein.

Es iſt des Sieges wegen — Dies Geſchlecht
Kann ſich nicht anders freuen, als bei Tiſch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich ſchlafen legen.
(Er nimmt die Schlüſſel zu ſich.)
So ſind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den ſichern Freunden eingeſchloſſen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Geſicht wie dies (auf Gordon ſchauend), iſt keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette iſt entzwei geſprungen.

Wallenſtein.

Nun, ſie hat lang genug gehalten. Gib!
(Indem er die Kette betrachtet.)
Das war des Kaiſers erſte Gunſt. Er hing ſie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich ſie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie ſollte
Ein Talisman mir ſein, ſo lang ich ſie
An meinem Halſe gläubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, deß erſte Gunſt ſie war,
Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es ſei!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieſes Bannes Kraft iſt aus.
(Kammerdiener entfernt ſich mit den Kleidern. Wallenſtein ſteht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon ſtehen.)
Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich ſeh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zuſammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meinteſt's gut
Und pflegteſt gern den Sittenprediger
Zu machen, ſchalteſt mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig ſtrebte, kühnen Träumen glaubend,
Und prieſeſt mir den goldnen Mittelweg.

— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht nnd würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge,
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.
(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)
Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schein' ich tief herabgestürzt;
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Fluth
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Nicht Hoffnung möcht' ich ſchöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück iſt die Hoffnung zugeſendet.
Furcht ſoll das Haupt des Glücklichen umſchweben,
Denn ewig wanket des Geſchickes Wage.

Wallenſtein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder ſprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'ſchen Dinge wechſeln,
Die böſen Götter fordern ihren Zoll.
Das wußten ſchon die alten Heidenvölker,
Drum wählten ſie ſich ſelbſt freiwill'ges Unheil,
Die eiferſücht'ge Gottheit zu verſöhnen,
Und Menſchenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pauſe, ernſt und ſtiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebſte Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunſt mehr freuen,
Als dieſer Schlag mich hat geſchmerzt — Der Neid
Des Schickſals iſt geſättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet iſt
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerſchmetternd ſollte niederſchlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenſtein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer ſich!
Was führt dich noch ſo ſpät hieher, Baptiſt?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenſtein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwediſchen nicht an!

Wallenſtein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit ſteigendem Ton).

Vertrau' dich dieſen Schweden nicht!

Wallenſtein.

Was iſt's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieſer Schweden!
Von falſchen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen ſtehen grauſenhaft, nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenſtein.

Du träumſt, Baptiſt, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täuſche.
Komm, lies es ſelbſt in dem Planetenſtand,
Daß Unglück dir von falſchen Freunden droht.

Wallenſtein.

Von falſchen Freunden ſtammt mein ganzes Unglück,
Die Weiſung hätte früher kommen ſollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und ſieh! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein gräulich Zeichen ſteht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!

Nicht dieſen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unſrer heil'gen Kirche führen.

Wallenſtein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Beſinn' ich mich — Dies ſchwed'ſche Bündniß hat
Dir nie gefallen wollen — Leg' dich ſchlafen,
Baptiſta! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch dieſe Reden heftig erſchüttert worden, wendet ſich zu Wallenſtein).

Mein fürſtlicher Gebieter! darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus ſchlechtem Munde.

Wallenſtein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürſt! wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorſehung ſich dieſes Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenſtein.

Ihr ſprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie ſuchten meinen Bund, er iſt ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieſer Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr ſo ſichres Haupt —
(Vor ihm niederſtürzend.)
O noch iſt's Zeit, mein Fürſt —

Seni (kniet nieder).

O hör' ihn, hör' ihn!

Wallenſtein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, ſteht auf.

Gordon (ſteht auf).

Der Rheingraf iſt noch fern. Gebieten Sie,

Und dieſe Feſtung ſoll ſich ihm verſchließen.
Will er uns dann belagern, er verſuch's.
Doch ſag' ich dies: Verderben wird er eher
Mit ſeinem ganzen Volk vor dieſen Wällen,
Als unſers Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren ſoll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beſeelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernſt iſt, ſeinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiſer rühren und verſöhnen,
Denn gern zur Milde wendet ſich ſein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher ſtehn in ſeines Kaiſers Gnade,
Als je der Niegefallne hat geſtanden.

Wallenſtein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erſtaunen und ſchweigt eine Zeit lang, eine ſtarke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,
Es darf der Jugendfreund ſich was erlauben.
— Blut iſt gefloſſen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiſer mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben laſſen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geſchehn,
Daß es den liebſten Freund mir würde koſten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, geſprochen —
Kann ſein, ich hätte mich bedacht — kann ſein,
Auch nicht — Doch was nun ſchonen noch? Zu ernſthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn ſeinen Lauf!

(Indem er ans Fenſter tritt.)

Sieh', es iſt Nacht geworden, auf dem Schloß
Iſt's auch ſchon ſtille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdeſſen ſtill eingetreten und mit ſichtbarem Antheil in der Ferne geſtanden, tritt hervor, heftig bewegt, und ſtürzt ſich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünſcheſt mit dem Kaiſer.
Der arme Menſch! Er hat im Kärthnerland
Ein kleines Gut und ſorgt, ſie nehmen's ihm,
Weil er bei mir iſt. Bin ich denn ſo arm,
Daß ich den Diener nicht erſetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinſt,
Daß mich das Glück geflohen, ſo verlaß mich.
Heut magſt du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiſer übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieſer letzten Tage Qual war groß,
Sorgt, daß ſie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit ſtehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußerſten Gang verſchwunden iſt; dann drückt er durch Gebärden ſeinen Schmerz aus und lehnt ſich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene.

Buttler.

Hier ſtehet ſtill, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er iſt's, er bringt die Mörder ſchon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt ſchon alles.

Gordon.

Was ſoll ich thun? Verſuch' ich's ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).
Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.
Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).
Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.
Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).
Die Stimme kenn' ich.

Gordon.
Buttler.

Buttler.
Es ist Gordon.
Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog euch
So spät.

Gordon.
Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.
Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (ſchaudert zuſammen).
Sie ſind todt!

Buttler.
Es iſt geſchehn.
— Iſt er zu Bett?

Gordon.
Ach, Buttler!

Buttler (dringend).
Iſt er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.
Er ſoll nicht ſterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er iſt verwundet.

Buttler.
Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.
Die Schuldigen
Sind todt; genug iſt der Gerechtigkeit
Geſchehn! Laßt dieſes Opfer ſie verſöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillſchweigen gebietend.)
Er ſchläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.
Nein, er ſoll wachend ſterben.
(Will gehen.)

Gordon.
Ach, ſein Herz iſt noch
Den ird'ſchen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt iſt er, vor ſeinen Gott zu treten.

Buttler.
Gott iſt barmherzig!
(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).
Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.
Der nächste Augenblick kann uns verrathen.
(Will fort.)

Gordon (hält ihn).
Nur eine Stunde!

Buttler.
Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.
O die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Körner Sandes, schnell, wie sie,
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.
Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.
(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardierern treten hervor. Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).
Nein, Unmensch!

Erſt über meinen Leichnam ſollſt du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachſinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und **Deveroux**.

Schwediſche Trompeten!
Die Schweden ſtehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Poſten, Kommandant!

(Gordon ſtürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog ſchläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt iſt's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geſchrei erhebend).

Hilfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, ſtürzt am Eingang der Galerie).

Jeſus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie ſchreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander ſtürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöſe — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
Nacheilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eilfertig, athemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein —

(Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An dieſem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir ſprechen — Gott im Himmel!

(Laut ſchreiend.)

Buttler, Buttler!

Gräfin.

Der iſt ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es ſind nicht die Schweden —
Die Kaiſerlichen ſind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant ſchickt mich her, er wird
Gleich ſelbſt hier ſein — Ihr ſollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu ſpät.

Gordon (ſtürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was iſt zu ſpät? Wer wird gleich ſelbſt hier ſein?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verrätherei! Verrätherei! Wo iſt
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeiſter. Page. Kammerfrau. Bediente. rennen ſchreckensvoll über die Scene.

Seni
(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entſetzensvolle That!

Gräfin.

Was iſt
Geſchehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was iſt's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?
Drin liegt der Fürſt ermordet, euer Mann iſt
Erſtochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erſtarrt ſtehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeiſter (kommt ſchreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Gordon.

Verflucht iſt euer Haus auf ew'ge Tage!
In eurem Hauſe liegt der Fürſt ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge ſind beſetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei dieſen Worten richtet ſich die Gräfin aus ihrer Erſtarrung auf, faßt ſich und geht ſchnell ab.)

Hinter der Scene.

Beſetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallenſteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (raſch eintretend).

Es darf nicht ſein! Es iſt nicht möglich! Buttler?
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio ſieht hin und ſteht von Entſetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier iſt das goldne Vließ, des Fürſten Degen.

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier ſteht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert ſich ſtill, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir ſchieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieſer ungeheuren That
Nicht ſchuldig.

Buttler.

Eure Hand iſt rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloſer!
So mußteſt du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaiſers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelaſſen).

Ich hab' des Kaiſers Urthel nur vollſtreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem ſchnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die feſt unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es ſo raſch gehorcht ſein? Konnteſt du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menſchen Engel iſt die Zeit — die raſche
Vollſtreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.

Was ſcheltet ihr mich? Was iſt mein Verbrechen?

Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anſpruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterſchied iſt zwiſchen eurem
Und meinem Thun; ihr habt den Pfeil geſchärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr ſätet Blut
Und ſteht beſtürzt, daß Blut iſt aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und ſo
Erſchreckt und überraſcht mich kein Erfolg.
Habt ihr ſonſt einen Auftrag mir zu geben?
Denn ſtehnden Fußes reiſ' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaiſers Thro
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geſchwinde, pünktliche Gehorſam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entſtellt. Ihre Sprache iſt ſchwach und langſam, ohne Leidenſchaft.

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das ſind die Folgen unglückſel'ger Thoten.

Gräfin.

Es ſind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Iſt todt, mein Mann iſt todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte iſt verſchwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten

Stürzt das erſchreckte Hofgeſinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich ſchloß es ab
Und liefre hier die Schlüſſel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus iſt verödet!

Gräfin.

Wer ſoll noch
Umkommen? Wer ſoll noch mißhandelt werden?
Der Fürſt iſt todt, des Kaiſers Rache kann
Befriedigt ſein. Verſchonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schickſal überraſchte meinen Bruder
Zu ſchnell, er konnte nicht mehr an ſie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die ſchwere Schuld iſt ſchwer gebüßt, der Kaiſer
Verſöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber als ſein Ruhm und ſein Verdienſt.
Die Kaiſerin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Faſſen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie ſich hoffnungsvoll
Der kaiſerlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo ſoll
Der fürſtliche Leichnam ſeine Ruhſtatt finden?
In der Karthauſe, die er ſelbſt geſtiftet,

Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, muth'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift.....

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kourier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das iſt das kaiſerliche Siegel.

(Er hat die Aufſchrift geleſen und übergiebt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürſten Piccolomini.

(Octavio erſchrickt und blickt ſchmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

Notes to Schiller's

Wallenſteins Tod.

Page 3. Dramatis personae:
Eine Geſandſchaft, a deputation.

Act I.

P. 5. Sphären, globes. — ſchwarze Tafel, black board.

Scene 1.

P. 5. Laß es gut ſein, let that suffice. — Erdennäh', perigee.

P. 6. Schadenſtifter, mischief-maker. — im Gevierten (Schein), in quartile, im Doppelſchein, in opposition. Two planets are said to be in quartile when they are 90°, in opposition when they are 180° apart, two positions to which the astrologers ascribed great importance; — in cadente domo, in the setting house i. e. in that of the twelve houses, spoken of in Piccolomini, Act II Sc. 6, which is nearest the western horizon.

Scene 2.

P. 7. Die Fährte abgelauert, had been in ambush lurking for him.

Scene 3.

P. 8. Wär' es auch ... entſagen, even if you should intend now to renounce all your plans. — dich ſtraf' ich Lügen, I give the lie to you.

P. 9. Kaution ſtellen, to give security.

P. 10. Anſtand nehmen, to hesitate, to scruple.

P. 11. Sich beſinnen, to recover. — zuvorkommen, to anticipate.

Scene 4.

P. 12. Das Vermögen, the power i. e. the ability to do or not to do it. — der königlichen Hoffnung, (Genit. case after Gaukelbilde), to delight in the fancy of royal hopes. Wallenstein at that time entertained the hope to gain, through the power and influence which the command of so large and strong an army gave him, a royal crown, perhaps that of Bohemia, for himself.

P. 13. Ich hätte mir geſpart, I should have reserved (preserved, kept up). — mir before zuſammenknüpfen and again before vereinen is not to be translated in English; it means here "on my score" or "to my disadvantage."

Page 14. Verjährt, old. — das ewig Geſtrige, "the thing of an eternal yesterday" (Coleridge's translation), i. e. that which has been long ago and has through habit become a power.

Scene 5.

P. 16. Hat Händ und Fuß, is ably written (a common phrase). — der Hochſelige, the late king.

P. 17. So mitſpielen kann, can play so false. — dazu zu ſtoßen, to join them.

P. 18. Gegen Menſchendenken, contrary to the expectation of all men. — wie aus dem Nichts, out of nothing, as it were. — von alle dem . . . bei uns, there is no such thing with us.

P. 19. Der Gräuel, Genit. case after Angedenken. — es räche oder dulde, whether they revenge or bear.

P. 20. Stell' ich aus, I give out. — geht nicht, this cannot be done.

P. 21. Sich vorſehn, to be cautious. — Oſtmeer, the Baltic sea.

P. 23. Altſtadt, Ratſchin, die kleine Seite, the three parts of the city of Prague, the first on the right shore, the other two on the left shore of the Moldau.

Scene 6.

P. 24. Bourbon, Charles Bourbon, Duke of Bourbonnais, Constable of France under king Francis I. Irritated and, as he supposed, ill used by the king, he entered into a secret alliance with emperor Charles V and king Henry VIII, by which he was to receive an independent kingdom, formed of parts of France. But Charles V did not assist him as vigorously as he expected, and the plan failed. He fell while storming Rome 1527.

P. 25. Oehm (uncle) und Ahnherr. Charles V was the uncle of emperor Maximilian II, who was the uncle of emperor Ferdinand II. — woran liegt es, where is the difficulty.

Scene 7.

P. 26. Gib deinen Feinden Recht, let your enemies be right. — belegen, to testify. — Urthel for Urtheil, judgment.

P. 27. Stehndes Fußes, immediately, (the form ſtehnden is more common now), comp. p. 197.

P. 28. Goldne Schlüſſel, golden keys, the insignia of chamberlains. — im Kleinen, in a small style. — übernächtig, grown over night. This whole speech of the countess is bitter irony, wherewith she taunts the duke.

P. 29. Doch eh' . . . eh' ſpreche . . . , the first eh' is "before," the second "rather" followed by an imperative "shall pronounce."

P. 30. Figuranten, figurants i. e. persons who figure in a place or office without doing really its work.

P. 31. Nur auf ihre . . . nicht auf ſeine, the first refers to Natur, the second to Geſchlecht. Nature, the giant spirit, makes conditions, but accepts none. — Kreiſe, districts. — Landeshoheit, right of sovereignty.

P. 32. Ahnungsvoll, foreboding.

P. 33. Recht behält, in the right remains. — greift in, encroaches on.

Act II.

Scene 1.

Page 34. Sind nicht deine Sache, are not what you like to do, are not for you.

Scene 2.

P. 36. Eine Freud' iſt's ... zu löſen iſt, when the proposition admits of a clear solution, it is a pleasure to execute one's own judgment examiningly, i. e. to examine and to find the required action in agreement with one's own judgment, and then to execute it.

P. 38. Hoheitblickend, royal (having the aspect of highness, nobility).

P. 39. Sich handhabt, is handled. The German language frequently uses the reflexive form in cases where the English requires the passive voice. Another instance of this is on the same page: erringt ſich, is gained. — unterm Tage, beneath the day i. e. in the infernal world. — ſchlimmgeartet, depraved, malicious.

P. 40. Berückend, insnaring.

Scene 3.

P. 41. Der Schwarze, the black one i. e. the devil.

P. 42. Das wolle Gott nicht, God forbid. — das ihn um meine gute Meinung brächte, that should deprive him of my good opinion. — aus eurer Grille, in consequence of, on account of your whim.

P. 43. Was geht mich an, what is to me.

P. 44. Wo er i. e. der Menſch. — und ſetzen, and stake.

P. 45. Den Schecken, the dapple horse. — Zufall, chance.

P. 46. Verbrieft, signed. — Kern, kernel i. e. heart.

Scene 5.

P. 47. Soll's losgehn, shall the affair begin.

P. 48. Das Weite ſuchen, seek the distance i. e. show the white feather.

P. 49. Rund und nett, clearly and plainly. — als werden, therefore will (an antiquated use of als).

P. 50. In Gutem euch fügt, yield with a good grace.

P. 51. Laßt das gut ſein, never mind, no more of that.

Scene 6.

P. 52. Es war mir Ernſt, I was in earnest. — dem Menſchen bring ich in Rechnung, I put to a man's account.

P. 53. Erklärt ihn in die Acht, declares him an outlaw.

P. 54. Man wies euch ab, you met with a refusal.

P. 55. Zieht, draw (i. e. your sword). — ſteckt ein, sheathe your sword. — Es that mir wehe, it stung me. — Bube, knave.

P. 56. Verwendete ſich ſelbſt, used his influence. — überführen, to convince.

P. 57. Gut machen, to make amends for.

Scene 7.

Page 62. Es iſt ihm, there is for it (i. e. for doubt). In the eyes of the suspicious and doubting nothing is firm and immovable. — des Herzens, of my heart.

P. 63. lieber, rather. — weichen von, to leave, to forsake.

Act III.

Scene 2.

P. 65. Ihr artet nach (from Art, kind, species), you take after.

P. 67. Vieldeutig, having many meanings. — auslegen, to expound. — ſich ſchlagen zu, to join.

Scene 3.

P. 70. Sturz—drohend, threatening a downfall. — Leibe for Leid, suffering.; Stand, state; verleiden, to make loath, disgusted. "Let not my sufferings be an ill foreboding for you. nor make you dread the state that waits you." The duchess knows nothing of her love for Max, but she supposes (Piccolomini Act II. Sc. 2.) that Wallenstein has chosen a future husband for her.

P. 71. Gerathen, to succeed. — pflegen, to attend to, to follow.

Scene 4.

P. 74. Mich verlangte, I longed.

P. 76. Gefällt mir, pleases me (said with irony).

P. 77. Zu ſchaffen, to do.

P. 78. Fein bürgerlich, in the nice way of common people. Coleridge translated it: "in good peasant fashion." — fort und fort, on and on.

Scene 6.

P. 81. Erkünſtelt, feigns, affects.

P. 82. Schwer lenken ſich, are difficult to guide. — ſtimmen zu, to agree with, to suit.

Scene 7.

P. 83. Die Wallonen. This is the name of the race which inhabits the Southern boundary-districts of the Netherlands, especially the Ardennes. They are the descendants of the old Gallic Belgians, mixed with Roman elements. The regiment of cuirassiers which stood under Max Piccolomini's command consisted of such. — halten ſich geſetzt, keep quiet.

P. 84. Fahr' hin, go, farewell; an expression of resignation, mixed with reproach. — nicht mit mir i. e. ſchloß er etc.— wirthbar, hospitable. — Züge, traces. — Säfte, fluids (here for blood).

Scene 10.

P. 89. Jetzt gilt es, now we require.

Scene 11.

P. 91. Wenn es uns fehl ſchlägt, if all should fail (us).

Page 92. Wie der Pfalzgraf. The Bohemians deposed in 1619 Ferdinand II. as king of Bohemia, and elected in his stead Frederic, the Palatine of the Rhine, who however was defeated in 1620 in the battle on the White Mountain near Prague, lost his crown and had to flee through Silesia and Brandenburg to Holland, and was much ridiculed and called "Winterking" on account of his short rule.

Scene 12.

P. 93. Sich schlagen, to fight his way.

Scene 13.

P. 94. Mark, sap. — geboren, hat is understood, has produced. — hohl, empty. — Läger, obsolete form. Now only Lager is used as plural. — geführt, beaten. — zu Boden, on the ground, i. e. fallen.

P. 95. Auszog, started.

Scene 14.

P. 95. Von Pappenheim, the name of an old noble family, a branch of which is yet extant. A Pappenheim had been commander of, and given the name to, that regiment which now stood under Max Piccolomini's command.

Scene 15.

P. 95. Ein Gefreiter, a private who by privilege is exempt from the duty of standing sentinel.

P. 96. Ihrer Tausend, a thousand or more of theirs (i. e. of the enemy). — Altenberg, a small fort in the neighborhood of Nürnberg; a tower of it stands yet and has been repaired some fifty years ago. — Gewehr in Arm, support arms.

P. 97. Jedwede Fahn', each company. — zur Sache, to the point. — uns zu Handen, into our hands.

P. 99. Heereswoge, the wave (i. e. mass) of the army. — so hab' ich's nicht mit euch gehalten, so have I not dealt with you. — wie ihr euch selbst zu fassen angefangen, as you had commenced to take (to understand, to regard) yourself.

P. 100. Span'sche Dankbarkeit. Ferdinand II. was the great-grandson of Philipp I, king of Spain who was the son of emperor Maximilian I, and even at Ferdinand's time the houses of Austria and Spain were yet closely allied. The Germans were — not without reason — inclined to ascribe all wrongs enacted by the house of Austria to their connection with, and influence of, Spain. — auf der alten Feste, i. e. the Altenberg, spoken of on p. 96. — Partisan, partisan, a kind of halberd or spear. — unverdrossen, indefatigable (without grumbling). — Schlangenkrümmen, crooked ways, like those of a serpent.

P. 101. Treibst du's, you negotiate, you act. — was geht mich an, what is to me.

P. 102. Mir ist's allein, I care only. — gemein means "common" and "mean (low)." — zerhauen, cut asunder.

Scene 16.

P. 103. Rechts um, to the right about. — bedeute sie, set them right.

Scene 17.

P. 105. Im Anzug, approaching. — Jagdzug, spoken of in "The Piccolomini" Act II. Scene 4., and explained there.

Scene 18.

Page 107. An allem andern ist nichts mehr gelegen, I no more care for anything else.

P. 108. Weile, time. — ladet sich aus, explodes, discharges. — den lügenkundigsten, the most skilled in lying. — zog auf, reared. — Arges, suspicion.

P. 109. Im Leib der Mutter, in the womb. — deiner, Genitive case after pflegen, which governs this case as well as the Accus. case.

P. 110. Von Kindesbeinen an, from your childhood (a very common phrase). — Gnadenkettlein, a little chain of grace, Widderfell, wether's or ram's skin. W. alludes with these sarcastic expressions to orders and decorations which Max may receive from the emperor; by Widderfell he means the golden fleece.

P. 111. Schwunges Kraft, force of motion.

Scene 19.

P. 111. Sind abgesessen, have dismounted. — die Ketten vorziehn, draw the chains across (to protect the door). — das Geschütz aufpflanzen, to place the guns (cannons). — augenblicks, instantly.

P. 112. Sie bedeuten, explain to them.

Scene 20.

P. 113. Gang, pass, round.

P. 115. Gebt Acht, mark i. e. you will see. — ins alte Bette des Gehorsams. The simile is taken from the "bed" i. e. regular channel of a river.

Scene 21.

P. 116. Unwürdig, undeservedly. — Schandlied, shameful song i. e. sound.

P. 118. Fährt in sie, takes possession of it.

Scene 22.

P. 120. Die Pflichtvergessenen, the traitors (forgetful of their duty). — zum Worte kommen, to have a chance to speak. — fielen sie ein, they interrupted him.

Scene 23.

P. 121. Durch einen Eilenden, by a courier. — mit gezogenem Gewehr, with drawn swords.

P. 122. Acht, ban. — gibt preis, gives up.

P. 123. Mordknecht, murderous hireling. — thät ihm noth, would be necessary for him. — o wären es, o! would that these were. — entblößt, drawn.

Act IV.

Scene 1.

P. 124. Er ist herein, he has come in. — der Rechen, the rake. Besides drawbridges, like the one spoken of in the next two lines, fortified places had in the middle ages rakes i. e. grates, constructed of heavy timbers and so arranged that they could be raised and let down perpendicularly. — Laren, Lares, household gods. — daß nicht, lest.

Scene 2.

Page 126. Liefern, to deliver. — dunkelſchwankend, obscure. Wallenstein's position to the emperor and power over the army was not distinctly defined. — im Anmarſch, marching.

P. 127. Freien Fußes, as a free man. — darf nicht, must not, viz. go. — Laßt euch . . . leid thun, be not sorry on account of this circumscribed power. — ihm Farbe hielt, remained faithful to him (did not change color).

P. 128. Iſt es an dem, if things stand so. — verhält ſich's, if it is. — wohl dreißig Jahre ſind's, it is full thirty years since. — über, beyond.

P. 129. Er wurde katholiſch. Wallenstein's parents belonged to the Bohemian protestant church; he became, influenced by his uncle Slavata, a catholic when he was a young man.

Scene 3.

P. 130. Reichsfrei, a free city of the empire. Many cities of Germany were free, that is: they enjoyed the same rights of sovereignty as dukes or kings, being like these only subject to the emperor. When in need of money, the emperors sometimes pawned such cities to those of whom they borrowed. This was the case with Eger, as we see from the next two lines. — daher rührt's, this is the cause (from this comes). — läg's an mir, if it was in my power.

P. 131. Den Evangeliſchen, to the protestants. — erlaucht, illustrious. — Doppelherrſchaft, referring to Austria and Spain, being ruled by the same family. — davon ſich . . . verwandelten, two of which lengthened and changed to the form of bloody daggers. — zogen's auf, applied it to.

P. 132. Bei der Hereinfahrt, while coming in.

P. 133. Iſt meines Bleibens nicht, I shall not stay. — ſei'n geblieben, had fallen (remained dead on the battle-field). — Volk, troops.

Scene 6.

P. 137. Nimmt ſich zurück, can be taken back.

P. 138. Das Gewiſſen, Accus. case after wagt. — greift nicht vor, do not anticipate.

P. 139. Steht ein, answer. — mag werden draus, was will, come of it what may.

Scene 7.

P. 140. Ging's allen ſo, would that all might fare so. — ſein altes Grafenhaus zu fürſten, to gain for his ancient family the title of prince instead of count. — dem Herzog ſelbſt ging's nah, the duke himself was moved. — heut' gilt es, to day the question is. — niedertrinken, to drink down i. e. to beat in drinking.

P. 141. Faſtnacht, carnival i. e. the night before the fast or lent. Wallenstein was murdered in the night of Febr. 25th 1634. — guter Dinge, of good cheer. — Ferdinand von Ungarn, the son and successor of Ferdinand II. — Heerverderber, a ruiner of armies.

P. 142. Zu beſtellen, to do, to attend to. — das Wort, the countersign. — Schlag Zehn, with the stroke of ten o'clock.

Scene 8.

P. 143. Ahnungslos, unconscious (having no foreboding). — oben, above i. e. in the castle.

Page 144. Glückeswahn, fancy of happiness. — gleich des Brettspiels Steinen, like the men of a checker-board. — Anstand nehmen, to hesitate, scruple. — zu würfeln und zu spielen, to raffle and to play for; the transitive use of these two verbs here is a poetical liberty; usually they are followed by the preposition um. — fort und fort, continually. — wie euer dort, like that man. This is an obscure allusion to some mathematician or perhaps magician. — fallen in, arrest. — Zusammenkunft, concurrence.

P. 145. Berechnung is the subject, Menschenwerk the predicate of the sentence.

P. 146. Anschlagen, to price. — das steht bei mir, that is my own affair.

Scene 9.

P. 149. Ungleich, unjustly. — am liebsten sprach' ich ihn allein, I should like best to see him alone. — ausmachen, to settle. — sich verlassen, to trust.

P. 150. An fremder, from another one's. — der traurigen Bedeutung of sad omens. — Todtenkeller, tomb. — wie mir widert, how loathsome is to me.

P. 151. Folge, mind.

Scene 10.

P. 152. Gewärtig, expecting (followed by the Genit. case). — Verhack, abatis. — von vorn und von den Flanken, in front and on the sides.

P. 153. Kenntlich, known (easily to be recognized). — sie will, she is about to.

P. 154. Ist er beigesetzt, his body is deposited. — Sieben Meilen, about thirty American miles.

Scene 11.

P. 156. Was können Sie dort wollen, what can you want to do there.

P. 157. Es sind Menschen, they are human beings.

P. 158. Augenblicklich, directly. — herzerstickend, (heart suffocating) oppressive. — von dannen, hence.

Scene 12.

P. 159. Mit klösterlichem Zagen, with monastic timidity (with the timidity of the cloister, as she had been educated in a convent).

Act V.

Scene 1.

P. 163. An dem Eßsaal nebenbei, near the banquet room. — gut kaiserlich, faithful (loyal) to the emperor.

P. 164. Ihrer Hundert, as many as a hundred. — gilt es, it is necessary.

Scene 2.

P. 164. Es lebe, long live.

P. 165. Ja so, ah, so (is that it?)

P. 166. Ein krummes Roß, a crooked i. e. old and worn out horse.

Page 167. Auf dir, upon you i. e. on your conscience.

P. 168. Juvament geleiſtet, sworn the oath.

P. 169. Sein netter, runder Will', his clear, plain order (comp. p. 49). — daß man den Mord etc. comp. p. 145, es kann der Mord ꝛc.

P. 170. Wie kommt man an ihn, how do we get at him. — Faßnacht, the same as Faſtnacht, comp. the note to it on p. 141. — dir kann es nichts verſchlagen, it can make no difference with you.

P. 171. Umbringen, to kill. — feſt, safe. This expression was applied to those who — according to a common superstition — had, by some charm, been made invulnerable.

P. 172. Behaftet, endowed. — aus unſerer Landsmannſchaft, from my country. — Bann, spell or charm. — Hartſchiers (or Hatſchiers, from the Italian "arciere" i. e. archer) life-guards on horseback. — Gelegenheit, situation.

P. 173. Comitat, retinue. — mir iſt zu Muthe, I feel.

Scene 3.

P. 175. Sie ſoll ſein, she is. Soll is frequently used in the sense "said to be." — Geſpräch, interview (with the Swedish captain). — Fahne, vane or weather-cock.

P. 176. Wenn ich ihn fähe. This ihn refers to Jupiter. — Ihn wiederſehn. This ihn refers to Max. — pocht, strikes.

P. 177. Verſchmerzen, to forget, or rather, to conquer a grief. — über alles Glück geht, worth more than all fortune is. — theilend, sharing.

P. 178. Karthauſe, Carthusian monastery. — vorbedeutend, prophetic.

P. 179. Scheinbild, image. — es machte, it caused. — eigene, peculiar. — ins Freie, into the open air.

P. 180. Achtsbrief, proscription.

Scene 4.

P. 181. Als Erzherzog, as archduke, before he ascended the throne. Since 1453 all princes of the house of Austria have borne this title.

P. 182. Nach Menſchenweiſe, in a human way (in a common way).

P. 183. Typhon, the God of evil in the Egyptian religion. — der ſollte, which was to.

Scene 5.

P. 185. Furchtbild, fancy of fear.

P. 186. Mir vergeben laſſen, accept forgiveness.

P. 187. Gut, estate.

Scene 6.

P. 188. Ich ſtell's heim, I leave it with.

P. 189. Sie verſöhnen. Sie is the Accus. case, referring to Gerechtigkeit.

Scene 7.

P. 191. Sprengt, break.

Scene 8.

P. 192. Mir war's, it seemed to me.

Scene 10.

P. 194. Drin, within.

P. 195. Beſetzt, occupied, guarded. — Platz, make room! — Beſetzt — zurückgehalten. The past participle is in German often used for the imperative; the expression is elliptical for muß beſetzt werden, is to be occupied etc.

Scene 11.

P. 196. Kanzlei, office i. e. the place for the transaction of writing business.

P. 198. Alles verliert ſich ſtill, all withdraw in silence. — vergänglich, quickly passing.

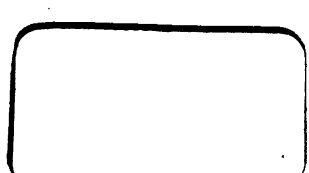
P. 197. Stehenden Fußes, comp. Note to p. 27.

Scene 12.

P. 199. Es ſollte nicht ſein, it was not to be.

P. 200. Dem Fürſten Piccolomini. Octavio's long and fervently cherished hope, of which Illo speaks on page 140, has thus been realized, but at the cost of his honor and at a time, when it was of no more avail, since his only son and heir was dead.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.